

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Testament des grossen Kurfürsten

Putlitz, Gustav Heinrich Gans

Berlin, 1859

[urn:nbn:de:bsz:31-86351](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86351)

57 A

1115

4612

57 A 1115

1866.

Benedikt.

Das
Testament des großen Kurfürsten.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Gustav zu Putlitz.

Berlin, 1859.

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.

1957 m. 470a

Vertrag über die Verleihung des Patentes

57 A 1115

Das Recht, die Erlaubnis zur öffentlichen Aufführung zu ertheilen, habe ich mir in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 12. März 1857, vorbehalten.
Berlin, den 27. April 1859. **Gustav zu Putlitz.**



20

Testament

Das
Testament des großen Kurfürsten.

Personen.

- Friedrich III.**, Kurfürst von Brandenburg.
Sophie Charlotte von Hannover, seine Gemahlin.
Dorothea von Holstein, Witwe Kurfürst Friedrich Wilhelms,
seine Stiefmutter.
Markgraf **Philipp Wilhelm**, 20 Jahre. }
Markgraf **Albrecht Friedrich**, 16 Jahre. } Ihre Söhne,
Markgraf **Carl Philipp**, 15 Jahre. } Friedrichs
Markgraf **Christian Ludwig**, 11 Jahre. } Stiefbrüder.
Louise Charlotte Prinzessin **Nadziwill**, Witwe des
Markgrafen Ludwig.
Pfalzgraf **Carl Philipp** von Neuburg.
Freiherr **von Derfflinger**, General-Feldmarschall.
von Dankelmann, Erzieher des Kurfürsten, Mitglied des
Staatsraths.
Graf **Dohna**, Kammerherr der Kurfürstin Charlotte.
von Cramm, Hofmarschall der Kurfürstin Dorothea.
Fräulein **von Groschowska**, Hofdame der Markgräfin
Ludwig.
Jakob Friedeborn, Privatsekretair der Kurfürstin Dorothea.
Graf **Sternberg**, österreichischer Gesandter.
Marquis de Gravelle, französischer Gesandter.
Bylinsky, Starost, polnischer Vofschafter.
Eine **Kammerfrau** der Kurfürstin Dorothea.
Offiziere, Hofdamen, Cavaliere, Pagen, Diener.

Ort der Handlung: **Berlin.** Zeit: **1688.**

Erster Aufzug.

(Zimmer im Schlosse zu Berlin. Die Mittelhüre führt auf einen Corridor, auf dem man, wenn die Thüren geöffnet sind, die Wachen auf- und abschreiten sieht. Rechts eine Thür, die zu den Zimmern der Kurfürstin Dorothea führt, links eine Thür zu den Gemächern der Kurfürstin Sophie Charlotte.)

Erste Scene.

Graf **Sternberg**, der Oesterreichische Gesandte, durch die Mitte, Hofmarschall **von Gramm** von rechts.

Gramm.

Bedauern muß ich, Graf, daß Ihr vergebens Euch herbemüht. Kurfürstin Dorothea hält sich in ihrem Cabinet verschlossen und will heut Niemand sehen. Ihre Damen hat sie entfernt, selbst ihrer Kammerfrau verboten, einzutreten.

Graf Sternberg.

Sagtet Ihr

Daß einen Auftrag ich von Wichtigkeit, Und mehr für sie noch als für uns, vom Kaiser —?

Gramm.

Sie ließ, wie ich berichtet, mich nicht vor,
 Und schickt mir durch die Frauen den Befehl,
 Der Kurfürstin, die nur ihr aufzuwarten
 Von Lützenburg herüberkam, zu melden:
 Sie sei nicht wohl, und werde Niemand sehn.
 Im Uebrigen entließ sie mich des Dienstes
 Heut für den ganzen Tag.

Graf Sternberg.

Sehr unerwünscht;

Ich möchte nicht noch einmal Euch bemüß'n —

Gramm.

Verlorne Mühe wär' es auch. Ihr kennt
 Die Fürstin nicht. Was einmal sie gesagt —
 Sei's auch das Kleinste — niemals ändert sie's;
 Sie duldet keinen Einwand, keine Frage,
 Mit Worten kargend, wie Ihr stets sie saht,
 Kurz und bestimmt, befehlend, nie berathend,
 Ward sie es doppelt seit des Gatten Tode.

Graf Sternberg.

Ist sie in ihre Trauer so versunken?

Gramm.

Wir hatten sonst sie lächeln nie geseh'n,
 Auch ihre Trauer hat sie nie gezeigt,
 Und Keiner lebt, der Euch berichten könnte,
 Ob ihrem Aug' die Thräne minder fremd,
 Als Lächeln ihren Lippen. Abgeschlossen
 Und einsam hat in Potsdam sie gelebt,
 Kaum ihre Kinder ließ sie vor sich kommen,
 Und hier nur bei der prächt'gen Leichenseier
 Des Gatten, weil sie anders es nicht konnte,
 Hat sie dem Aug' des Hofes sich gezeigt.
 Seit ein'gen Tagen nun entzieht sie sich
 Den Nächsten selbst — durchwacht die ganzen Nächte,
 Auf Augenblicke kaum und unentkleidet
 Das Lager suchend. Stumm, mit großen Schritten

Durchmißt sie das Gemach, sucht in Papieren
Und Pergamenten —

Graf Sternberg.

Und kein Wort entfiel ihr,
Was schließen läßt, worauf sie sinnt?

Gramm.

Mit Niemand

Geht sie zu Rath. In ihrer Weise still
Und stumm erwägend, tritt sie plötzlich dann
Mit kurzem Worte scharf und klar hervor!

Graf Sternberg.

Nur Eins erklärt dies seltsame Gebahren!
Der Geist der Zwietracht geht durch dieses Haus;
Man weiß, daß Kurprinz Friedrich und die zweite
Gemahlin seines Vaters — Dorothea —
Sich nie geneigt gewesen, daß vielmehr
Des großen Fürsten Anseh'n nur mit Mühe
Des Zwistes offenen Ausbruch niederhielt.

Gramm.

Bergebe Gott es Denen, die seit Jahren
Durch Lug und Trug, Angeberei, Verläumdung
Des Brandes Weiterglimmen still genährt.

Graf Sternberg (lauernd).

Und jetzt, was meint Ihr, da der Kurfürst todt,
Jetzt wird es bald wohl lichte Flammen geben —
Man will von einem Testamente wissen
Des seel'gen Herrn? — Ihr hörtet nicht davon?

Gramm.

Laßt darauf mich die Antwort schuldig bleiben.
Noch mehr verzeiht, daß ich Euch lassen muß,
Mich meines Auftrags zu entledigen
Bei Ihrer Durchlaucht.

Graf Sternberg.

Wenn die Fürstin sichtbar,
Wollt gütigst Ihr davon mir Nachricht geben?

Gramm.

Verlaßt Euch d'rauf, Herr Graf, das soll gescheh'n.

(Ab nach links.)

Graf Sternberg (allein).

Er schwieg, als ich des Testaments erwähnte,
 Von Wien auch bleibt man über diesen Punkt
 Die Instruction mir schuldig — desto besser!
 So nutz' ich dieses Schreckbild, wie mir's paßt,
 Auf eigene Gefahr, Carl Philipps Werbung
 An's Ziel zu führen, schnell. — Doch still! Wer kommt?

Zweite Scene.

Graf Sternberg. Louise, durch die Mitte schnell ein-
 tretend und sich ängstlich umsehend, gleich nach ihr Fräulein
von Groschewska, ihre Hofdame.

Louise.

Er folgt uns nicht mehr, sagt ihr! Seid ihr dessen
 Gewiß?

Groschewska.

Beruhigt Euch, durchlauchte Frau!
 Der Sekretair der Fürstin Mutter trat
 Mit einer Botschaft wie es schien, so eben
 Markgrafen Philipp in den Weg, und hielt
 Ihn wider Willen fest.

Louise.

Gott sei gedankt!
 Die Damen melden, daß die Kurfürstin
 Nach Lützenburg zurückkehrt. —

Groschewska.

Auf der Stelle;
 Die Wagen stehen unten schon bereit.

Louise.

Ich muß sie sprechen, hier erwart' ich sie.

(Hofdame at.)

Graf Sternberg.

Welch gütt'ger Zufall fügt's, durchlauchte Frau,
Daß ich Euch hier beegne, unbemerkt
Mich meines Auftrags zu entledigen.

Louise.

Graf Sternberg, redet offen, ohne Mißhalt,
Denn nicht der Heimlichkeit bedarf es jetzt
Noch zwischen uns. Ihr seht mich auf dem Wege
Zu meiner Schwägerin Sophie Charlotte,
Ihr zu entdecken, daß mein Herz gewählt,
Und daß mein Wort gegeben.

Graf Sternberg.

Gnäd'ge Frau,

Wollt Alles Ihr verderben?

Louise.

Die Gesandten

Von Frankreich und von Polen geh'n mich an,
Mich Jakob Sobiesky zu verloben,
Dem Sohn des Polenkönigs. Markgraf Philipp
Verfolgt mich ungestüm mit Liebeschwüren —
Kaum jetzt entrann ich ihm. Noch Andre reden
Von andern Freiern, die mein Erbe lockt.
Zweideut'ge Worte soll ich ihnen sagen,
Die nichts versprechen zwar, doch nichts verweigern.
Mir ist der Trug verhaßt, verhaßt die Lüge,
Und tief beschämt mich dies unwürd'ge Spiel.
Ich trag's nicht länger. Vor den Männern will ich,
Wie Ihr's verlangt, schweigen. An das Herz
Sophie Charlottens will ich jetzt mich werfen —
O sie ist gut und freundlich, ihrem Schutz
Vertrau' ich mein Geheimniß, meine Liebe.

Graf Sternberg.

Und ihr vor Allen dürft ihr nichts verrathen,
Wie könnte sie dem Gatten das verschweigen?
Der Kurfürst aber, unentschlossen, schwach,

Muß, eh' er Zeit zum Ueberlegen fand,
Im Sturme rasch für uns gewonnen werden.
Ich denk's zu thun, noch eh' der Pfalzgraf hier.

Louise.

Noch eh' er hier? — so kommt er?

Graf Sternberg.

Auf dem Wege

Vermuth' ich ihn zur Stunde nach Berlin.

Louise.

Und das verschwiegt ihr mir? Vergeb' Euch Gott,
Daß Ihr mein Glück so lang mir vorenthalten.
Er kommt! Als ich zum ersten Mal ihn sah,
Da waren trübe Tage, denn er kam
Zur Condolenz nach Friedrich Wilhelm's Tode,
Vom Kaiser, seinem Schwager, hergeschickt.
Mir schien das Herz in Kummer ganz begraben,
Als er erschien, so männlich schön und sicher,
Da blüht es auf zu einem neuen Glück.

Graf Sternberg.

Der Kaiser billigt Eure Wahl.

Louise.

Gleichviel!

Heut wählt mein Herz, und meine Wahl entscheidet.
Zum zweiten Mal nicht folg' ich fremdem Willen,
Der einst, ein Kind, mich einem Kind vermählt.
Mein Vormund Kurfürst Friedrich Wilhelm starb,
Hier hab' ich eine Heimath nie gewonnen,
Ein Ort der Trauer wurde mir dies Schloß;
Da, aus den trüben Nebeln taucht das Bild
Des theuren Mannes, eine neue Heimath,
Ein ungekanntes Glück verheißend, auf,
Und zögern sollt' ich, fragen? fremdem Rathe
Vertrauen, der mich stets getäuscht, wo deutlich
Das Herz den Pfad zu meinem Glück mir zeigt?
Ich bin entschlossen. Stolz auf meine Wahl,

Will ich sie hinter Lügen nicht verbergen!
 Verflühen darf ich über meine Hand,
 Ich hab's gethan, und will es nicht verschweigen.

Graf Sternberg.

Der Kurfürst scheut Verwicklung und Händel.

Louise.

Was kummert Rücksicht mich der Politik?

Graf Sternberg.

Warum herbeizieh'n, was Euch Schaden kann?
 Nur gegen ihn beschwör' ich Euch zu schweigen,
 So ist der Auftrag meines Herrn und Kaisers,
 Die Bitte auch Carl Philipp's.

Louise.

Seine Bitte?

Graf Sternberg.

Er thut durch mich sie kund. Auf Dorotheen,
 Läßt er Euch sagen, dürft Ihr fest vertrauen.
 Verschwiegen ist sie — wollt Ihr Euch entdecken,
 Sie wird mit ihrem Rath Euch unterstützen,
 Ihr Vortheil heißt sie mit dem Kaiser gehn!

Louise.

Von Dorotheen spricht Ihr? — nein, unmöglich.
 Das Weib, mit Basiliskenblick — von ihr,
 Zu deutlich fühl' ich's, kann kein Segen kommen,
 Nur Unheil spriest, wohin ihr Athem reicht.
 Und ihr sollt' ich vertrau'n? Wenn ich bezeuge
 Dem dunklen Blicke, schüttelt Fieber mich,
 Mein Herzschlag stockt —

Graf Sternberg.

Gewiß — Ihr übertreibt.

Zwar ist sie streng und ernst, doch zuverlässig,
 Bestimm't und klar.

Louise.

Unheimlich ist mir ganz,
 Seit sie zurück aus Potsdam, dieses Schloß. —
 Es schreckt mich jeder Laut, der Schritte Schall,

Der in der Dämm'ring durch die Gänge dröhnt,
Ein fallend Blatt, der Flamme knistern — nur
Weil unter einem Dach mit ihr ich wohne.

Graf Sternberg.

Hätt' ich Euch doch so schreckhaft nicht gedacht.

Louise.

Ihr Fenster kann ich seh'n aus meinem Zimmer.
Die Lampe flammt die ganze lange Nacht,
Ein dunkler Schatten wandelt auf und ab
Und zeichnet schwarz sich gegen die Gardinen.
Da braut sie gift'ge Tränke, wie man sagt,
Und schmiedet ihre finsternen Entschlüsse.

Graf Sternberg.

Nicht dem Geschwätz der Menge dürft Ihr glauben.

Louise.

Starb Alles doch, was ihr im Wege stand.
Erst Kurprinz Carl Emil, der Prächtige,
Für den noch jetzt das Heer bewundernd schwärmt;
Dann starb mein eigener Gatte, Markgraf Ludwig,
Al' seine Kinder sah der Kurprinz sterben,
Auch seine erste Gattin ruht im Grabe.

Graf Sternberg.

Wie schweren Vorwurf werft Ihr auf ihr Haupt?

Louise.

Fragt doch den Hof, ja fragt das ganze Land!
Sah't ihr die Kette nicht an ihrem Nacken,
An der ein Fläschchen hängt in gold'ner Kapsel?
Sie legt es niemals ab, darin verschließt sie
Die grünen Tropfen, die sie Carl Emil
Zur Stärkung reichte in dem letzten Trank;
Betäubend ist ihr Duft und sinnverwirrend.

Graf Sternberg.

Und solch ein Fläschchen trägt sie?

Louise.

Für den Gatten,

Behauptet sie, wenn er erschöpft sich fühlte,
Nicht minder auch zur eig'nen Stärkung, träge
Sie's stets bei sich, damit es gleich zur Hand,
Und wohl, wohl war's zur Hand, wo sie es brauchte.
Nein, eh' ich ihr vertraue, laßt begraben
Mich mein Geheimniß tief im Grund des Herzens.

Graf Sternberg.

Nur ihrem Rath sollt' Ihr Euch nicht entzieh'n,
Nicht sie verletzen, Euren Abscheu bergen;
Der Fäden viele hält sie in der Hand,
Noch weiß man nicht, welch' Netz sie daraus webt,
Doch Eurer Sache, glaubt mir, ist sie günstig,
Sie braucht den Kaiser —

Louise.

Soll ich Eurer Staatskunst
Zum Spielball dienen? Nimmermehr! Ihr seht —
Ich strebe nicht nach Glanz und Herrschermacht;
Ich wäge nicht den Vortheil meiner Wahl,
Ich will dem Herzen folgen, und so werd' ich
Frei, offen, ohne Flige noch Verstellung —

Page

(öffnet die Thür links und meldet).

Die Fürstin Durchlaucht tritt den Rückweg an,
So eben bricht man auf in den Gemächern.

Louise.

Kommt sie allein?

Page.

Staatsrath von Dankelmann

Und ihre Damen nur sind im Gefolge.

Louise (zu Sternberg).

O warum habt Ihr mich zurückgehalten?
Jetzt ist's zu spät —

Graf Sternberg.

Nur einen Tag noch Schweigen,
Der Pfalzgraf bittet —

Louise.

Nun wohlau, es sei;
 Ein Tag ist kurz, wenn Liebe ihn verträumt.
 In meine Zimmer will ich mich verschließen,
 Bis der Geliebte kommt, um offen, frei
 Vor aller Welt die Seine mich zu nennen.
 Doch kommt er, haltet mir ihn nicht zurück
 Mit Eurer Politik! Laßt ihn der Liebe,
 Und sagt Ihr ihm, daß ich nach seinem Wunsch
 Gethan, so sagt mir auch, wie schwer mir's wurde!
 (Ab durch die Mitte, Graf Sternberg folgt und geht nach
 der andern Seite ab).

Dritte Scene.

Von links Kurfürstin **Sophie Charlotte**, ihre Damen.
 Herr von **Dankelmann**, **Pagen** (die Thür öffnend).

Sophie Charlotte.

Die Fürstin Mutter läßt sich mir verweigern,
 Ich kehre gleich zurück nach Lützenburg.

(Zu den Pagen.)

Die Wagen an das große Schloßportal!

(Pagen ab.)

Und recht verstimmt tret' ich den Müchweg an,
 Getränkt fast möcht' ich sagen und betrübt.

Dankelmann.

Wer läse das auf dieser heitern Stirn?

Sophie Charlotte.

Und soll denn immer dieses arme Antlitz,
 Das schnell die Jahre um den Reiz betrügen,
 Ein Spiegel werden unsrer ew'gen Seele?
 Hätt' Alles ich gezeigt, was mich bedrückt,
 Ich hätte wohl zu lächeln längst verlernt!
 Festhalten gilt's die freundliche Gewohnheit,
 Daß sie nicht fehlt einst, wenn sie wieder paßt.

Auch seh' ich ernste Mienen jetzt genug!
 Um meinen Gatten lagert trübe Stimmung,
 Ihr selbst, sein Freund, und meiner darf ich hoffen,
 Schaut finster drein, und weil Ihr nicht besorgt
 Euch zeigen wollt, so zeigt Ihr Euch zerstreut.

Dankelmann.

Was soll ich's nicht gesteh'n, durchlauchte Frau,
 Ich blicke trüb' in eine trübe Zeit.
 An unsern Grenzen lauert Neid und Feindschaft;
 Glaubst ihr in Polen hätte man die Schlacht
 Von Warschau, die Tractate von Oliva
 Und Wehlau schon vergessen? Schweden heilt
 Die Wunden, die das märk'sche Schwert geschlagen,
 Um sie zu rächen mehr, als zu gesunden.
 Auch ist auf uns're Freunde nicht zu zählen!
 Um Englands Krone wirbt Oranien,
 Und Hülfe braucht er, statt sie zu gewähren;
 Der Türke lagert feindlich an den Grenzen
 Von Oesterreich, und wenn nun übermüthig
 Und ländergierig, wie er ist, der Franzmann
 In Deutschlands Marken greift, kann Brandenburg
 Vereinzelt sie bewahren und beschützen?

Sophie Charlotte.

Ihr zeigt Gefahren uns an allen Orten;
 Wohl uns, daß Friedrich Wilhelm uns gelehrt,
 Daß Brandenburg allein auch stark und mächtig!

Dankelmann.

Wohl that er viel — doch Manches blieb zurück;
 Vollenden gilt es, wo er nur begonnen.
 Doch ließe sich's vollenden, nagte nicht
 Von innen her ein Wurm am Mark des Staates
 Und drohte sein Entsalzen zu vernichten.

Sophie Charlotte.

Ich weiß, nicht Alles ist hier wie es sollte,
 Die Eintracht fehlt. — Zwar sucht' ich mir die Herzen

Der Brüder zu gewinnen, doch die Mutter
 Grollt meinem Gatten, und verhehlt es nicht,
 Erwogen hat der Kurfürst, wie er ihr
 Ein würdig Witthum schaffe, ihr genehm,
 Und angemessen ihm und ihrer Stellung,
 Den Brüdern auch, die seinem Herzen werth
 Hat er ein fürstlich Eigenthum bestimmt
 Und einen reichen Hofhalt ausgesetzt.
 Nun ging ich meinen Herrn und Gatten an,
 Wenn Alles festgestellt, mich zu betrau'n,
 Mit seines Vaters Witwe zu verhandeln.

Dankelmann.

Glaubt Ihr, sie hätte das nicht längst bedacht,
 Nicht vorgesorgt für sich und ihre Kinder
 Bei ihres Gatten Lebzeit? O ich fürchte,
 Zu sehr nur that sie das für's Wohl des Landes
 Und für das Anseh'n unsres gnäd'gen Herrn.

Sophie Charlotte.

Sie hat gespart wie eine gute Hausfrau —

Dankelmann.

O nicht um Geld allein war's ihr zu thun,
 Sie wollte Land und Herrschaft für die Kinder.

Sophie Charlotte.

Wie kann sie das, so lang' mein Gatte lebt?

Dankelmann.

Ein Testament, ich weiß es, ist errichtet
 Von dem hochsel'gen Herrn auf ihren Wunsch —

Sophie Charlotte.

Ein Testament, und was enthielte das?

Dankelmann.

Nicht weiß ich, wo es ist, noch wie es lautet,
 Ob er's zurücknahm, ob sie's noch bewahrt;
 Doch wenn's besteht noch, so besieht's zu unserm
 Und zu des Landes Urtheil —

Sophie Charlotte.

Gott sei Dank,
Ihr sprecht von ob und wenn, von Möglichkeiten,
Ihr glaubt nur, Ihr vermuthet —

Dankelmann.

Gnäd'ge Frau —

Sophie Charlotte.

Nun ja, erst stellt Ihr uns ein Schreckbild hin,
So riesengroß, als ob es schon zermalmend
Auf's Haupt uns Blitze niederschleuderte;
Ich frag' erschreckt, was ist's — Ihr wißt es nicht,
Und somit ist's ein Bild der Phantasie,
Das ich nicht fürchte, weil ich nicht d'ran glaube.
Und weil jetzt Dorothee in ihre Trauer
Versunken, und erschöpft auf ihrem Zimmer
Sich einschließt, muß sie gleich auf Pläne brüten,
Die uns vernichten. Ihr seid ungerecht!
Bedenkt doch: wir verloren viel — sie Alles.

Vierte Scene.

Sophie Charlotte. Dankelmann. Derfflinger.
(Uniform, Kohlstock mit goldenem Knopf).

Derfflinger.

Das ist 'ne schöne Wirthschaft hier bei Hofe!
Kommt man doch wie in ein verwünschtes Schloß,
Und wenn man ja 'mal wagt zu inspiciren,
Ist nichts in seinem Schick.

Sophie Charlotte.

Ei, Derfflinger
Was setzt Euch so in Zorn?

Derfflinger.

Durchlauchte Frau,
Mit Permission, ich sah Euch nicht, somit
Mein Compliment vorweg, im Uebrigen —

Sophie Charlotte.

Macht Eurem Zorne Luft, grad' weil ich hier bin.

Derfflinger.

Und das, weiß Gott, passirt uns leidlich selten,
Auch scheint es, daß Ihr heute nur gekommen,
Um Euch ganz schleunig wieder aufzumachen.
Die Gänle blieben lieber gleich vor'm Wagen
Und wurden ungeduldig, meine Wache,
Statt, wie es Pflicht, auf ihren Weg zu sehen,
Gafft die Courbetten der durchlauchten Kasse
Neugierig an, der Pöbel rennt zusammen,
Und Alles, scheint's, hat hier Maulaffen feil!
Wie ging es sonst so ruhig her — der Dienst
Uregelt, schnurgerecht, ganz militärisch,
Und jest, daß Gott im Himmel sich erbarme!
Weiß Keiner mehr, wer Koch noch Kellner ist.
Das macht, die Herrschaft bleibt in Lützenburg,
Und hier ist gleichsam Alles ohne Haupt.

Dankelmann.

Ihr habt ja doch die Fürstin Witwe hier.

Derfflinger.

Ja, die fängt Grillen, zeigt sich keiner Seele,
Die war doch sonst an ihrem Platz. Zuweilen
Selbst etwas mehr als grade nöthig war.
Die jungen Herrn —

Sophie Charlotte.

Der Jugend muß man nachseh'n —

Derfflinger.

Nur nicht im Dienst, verzeiht mir, das versteh' ich,
Da heißt's sich umthun; doch das junge Volk,
Statt mit den Regimentern sich zu tummeln,
Läuft Markgraf Philipp, ein verliebter Schäfer,
Zedweden Keisrock nach. Markgräfin Ludwig
Trägt unter'm Witwenflor sich mit Projecten,
Ihn nur so bald als möglich los zu werden;

Da laufen die Gesandten sich von Polen,
 Von Dänmark und von Frankreich, ja von Oestreich
 Die Hacken ab nach dieser fetten Erbschaft,
 Und unser Schloß ist wie ein Taubenhaus.
 Der Markgraf Albrecht —

Sophie Charlotte.

Den laßt ungescholten,
 Ich nahm ihn unter meine Protection.

Derfflinger.

Nun dafür will er auch den Kutscher spielen
 Bei Euer Durchlaucht — aus Galanterie.
 Ist das ein Platz für solchen jungen Herrn,
 Der Kutscherbock? — Ich holt' ihn schön herunter.

Dankelmann.

Ein strenges Regiment führt der Feldmarschall.

Derfflinger.

Ei, Herr von Dankelmann, der neue Staatsrath,
 Ich mach' mein Compliment: 'ne schöne Sache
 Im Rath zu sitzen, welchen Niemand hört.
 Nun rathet mir, die ratio ultima
 Bleibt doch das Schwert.

Dankelmann.

Und doch kann's Dinge geben,
 Die Euer Schwert, wie König Alexander
 Den gord'schen Knoten, nicht durchhauen kann.

Derfflinger.

Ei, mit Verlaub, was wär das für ein Ding?

Sophie Charlotte.

Ein Ding, mit dem mich eben Dankelmann
 Erschreckt, das Testament des selgen Herrn.

Derfflinger.

Das Testament? So glaubt Ihr an den Spitz?

Dankelmann.

Und Ihr?

O. zu Püttlig. Testament. 2

Derfflinger.

Ich sag', wo ist's? — wer hat's geseh'n?
 Ich kenne meinen sel'gen Herren besser.
 Solch' Ding, das Land und Fürsten Unheil bringt,
 Das gab er nicht, und rühmt sich Dorothea,
 Daß sie es hat, so wartet, bis sie's zeigt.

Dankelmann.

Nun ja, nur fürcht' ich sehr, daß sie's besitzt.

Sophie Charlotte.

Der Eine schreckt, der Andre schilt mich aus.
 Nicht zu genügen scheint es Euch, Ihr Herrn,
 Daß ich den Zweck verfehlt, um den ich kam,
 Ihr gebt mir neue Sorgen heim zu tragen.

Fünfte Scene.**Die Vorigen. Markgraf Albrecht.****Albrecht.**

Wie, Euer Liebden kam von Lützenburg,
 Und nicht ein Wort erfuhr ich? Ach, Ihr lächelt
 Und ich bin böse, recht im Ernste böse;
 Das war nicht recht von meiner schönen Schwester.

Sophie Charlotte.

Nun schilt Der auch!

Derfflinger.

Hübsch grade, junger Herr!

Wie, steht man so vor der durchlauchten Fürstin?

Sophie Charlotte.

Ich lad' Euch ein, Ihr Herrn, nach Lützenburg,
 Wollt Ihr mir folgen? —

Dankelmann.

Ihr verzeiht mir, Durchlaucht,
 Zum Staatsrath ruft die Pflicht.

Sophie Charlotte.

Ihr seid entschuldigt.

Kommt denn Ihr alter und Ihr junger Schelker!
Doch will ich unterwegs Euch erst versöhnen,
Daß Ihr mir da ein fröhlich Antlitz zeigt;
Denn wißt, ich brauche Sonnenschein, um Wolken
Von einem theuren Antlitz zu verschonen.

Albrecht (verlegen).

Nach Lützenburg — jetzt gleich —

Sophie Charlotte.

Ich nehm' Euch mit.

Albrecht.

Ich wollt' — wie gern, allein es ist nicht thunlich.

Sophie Charlotte.

Vom Dienst entbinden wird Euch der Feldmarschall.

Derfflinger.

Wenn Ihr befehlt.

Sophie Charlotte.

Was hält Euch sonst zurück?

Albrecht.

Verzeiht — nur heute bitt' ich zu vergeben!

Sophie Charlotte.

Habt Ihr so Wichtiges, ich wär' begierig?

Albrecht.

Die Mutter hat befohlen — heute früh

Mit Bruder Philipp —

Dankelmann (halblaut).

So? mit Markgraf Philipp —

Derfflinger.

Sie nimmt die jungen Herren 'mal in's Gebet,

Nun das thut noth.

Albrecht.

Zu wichtiger Berathung

Für unsre Zukunft, sagte Friedeborn,

Will die Frau Mutter sich mit uns besprechen.

Dankelmann (zu Sophie Charlotte).

Sagt selbst nun, träumte ich, durchlauchte Frau?

Derfflinger.

Ah, alle Wetter, ei — für dero Zukunft?
 Wenn die Frau Mutter die heut' fertig bringt,
 So muß sie gut mit unserm Herrgott stehen.

Sophie Charlotte.

Wär's also doch vielleicht das Testament?

Derfflinger.

Weiß Gott, durchlauchte Frau, fast sieht's so aus,
 Das wär' denn eine prächtige Bescheerung.

Sophie Charlotte.

Feldmarschall, Euern Arm! (Zu Albrecht). Ein andrer Mal,
 Sobald Ihr könnt — für heute Lebewohl!

Albrecht (für sich).

Sie sieht so ernst mich und mit Mißtrau'n an,
 Und ich, ich häng' an ihr mit ganzem Herzen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer der Kurfürstin Dorothea. Dunkle gefäselte Wände. Schwere Mittelthür [Flügelthüren], links eine kleine Seitenthür, rechts vorn ein breites Fenster. Thür und Fenster mit schweren Vorhängen geschlossen. Beim Aufgehen des Vorhangs ist die Bühne halbdunkel.)

Erste Scene.

Kammerfrau. Dorothea.

Kammerfrau

(durch den Hintergrund eintretend).

Sie schläft noch immer — (an der Thür links horchend)

— nein, sie schläft noch nicht,

Ich höre ihren Schritt im Cabinet;

Die zweite Nacht schon meidet sie das Lager,

Verschließt ihr Zimmer vor dem Licht des Tages,

Und Niemand ließ sie vor. Dem Friedeborn

Bis in die Nacht dictirt sie gestern Abend.

Heut mit dem Früh'sten hat sie ihn bestellt.

Schlaftrunken harret er draußen — Still, sie kommt!

Dorothea

(eine Lampe in der Hand, aus der Thür links).

Die Nacht verstrich, wie hoch ist's an der Zeit?

Kammerfrau.

Glock' Zehn, Erw. Durchlaucht, eben schlug's vom Dom!

Dorothea.

Zurück die Laden, die Gardinen auf! (Für sich.)

Ich schuf zur Nacht den Tag, betrog die Nacht

Um ihren schuld'gen Schlaf. — Jetzt will ich Tag!
Nacht braucht die Ueberlegung — Handeln Licht.
(Sie lischet die Lampe, die sie auf den Tisch stellte. Die Kammer-
frau hat die Laden geöffnet, die Gardinen aufgezogen. Es
ist hell.)

Den Friedeborn!

Kammerfrau.

Er harret schon der Befehle! (Ab.)

Zweite Scene.

Dorothea. Friedeborn.

Dorothea.

Hat Er die Schrift, wie ich befahl, verfaßt?

Friedeborn.

Sie wird canz'lirt und gleich leg' ich sie vor.

Dorothea.

Wie? Noch nicht fertig? Wenig Worte, sag' ich,
Bestimmt und kurz. — Die Prinzen, Markgraf Philipp
Und Markgraf Albrecht hat Er avertirt?

Friedeborn.

Sie werden kommen zur befohl'nen Stunde.

Dorothea.

Zu den Gesandten ging Er selbst von Polen
Und Frankreich —?

Friedeborn.

Ew. Durchlaucht zu Befehl.

Sie kommen! (Im Abgehen zögernd.)

Dorothea.

Gut! Ist noch etwas zu melden?

Friedeborn.

Will Ew. Durchlaucht in so ernster Sache
Ein Wort gestatten einem treuen Diener?

Dorothea.

Nun? — aber kurz!

Friedeborn.

Gib's nicht 'nen Weg der Güte?
Der Kurfürst hat die Macht —

Dorothea.

Und wir das Recht.

Friedeborn (zögernd).

Uns fehlen Freunde, mein' ich, hier im Lande —

Dorothea.

Noch mehr, ich bin gehaßt — so will Er sagen.
Ei nun, ich hab' auf Freundschaft nie vertraut;
Verächtlich lernte ich die Menschen kennen,
Ein Jeder denkt an sich, die Macht hat Schmeichler,
Die Furcht macht Anhang, Vortheil schafft uns Beistand.
Darauf vertraut' ich.

Friedeborn.

Werden fremde Mächte

Die Hand uns bieten?

Dorothea.

Ja, wenn's ihnen nützt.
Was Er mich lehren kann, das wußt' ich längst.
Drum mag Er schweigen hier, doch auch wo anders.
Im Uebrigen entlass' ich Ihn in Gnaden!

Friedeborn (ab).**Diener** (kommt meldend).

Marquis Gravelle und der Starost Bielinsky.

Dorothea.

Ich lasse sie ersuchen einzutreten.

Dritte Scene.

Dorothea. Gravelle. Bielinsky.

Dorothea.

Seid mir gegrüßt, Ihr Herrn!

Gravelle.

Ev. Durchlaucht hat

Nach uns geschickt.

Bielinsky.

Worin kann ich Euch dienen?

Dorothea.

Wozu des Umschweifs? Laßt uns offen reden
Und kurz, die Stunde drängt. Habt nach Versailles
Und Warschau Ihr berichtet, wie ich hat? —

Gravelle.

Eu. Durchlaucht zu Befehl —

Bielinsky.

So that auch ich.

Dorothea.

Und welche Antwort geben mir die Höfe?

Gravelle.

Mein Herr und König hält sich nicht verpflichtet
In Streitigkeiten —

Dorothea.

Hält sich nicht verpflichtet?

Ei, Herr Marquis, ich bitte, keine Ausflucht.

Ja, oder nein? So frag' ich Euch noch einmal.

Wie denkt das Kabinet sich zu verhalten,

Falls meiner Kinder Erbtheil, das begründet

Auf ihres Vaters Testament, wie möglich,

Bestritten würde von dem Bruder? Sprecht,

Wird man das Recht, wie man verhieß, beschützen? —

Ein einfach Wort, Marquis, ja oder nein.

Gravelle.

Sehr dringend seid Ihr —

Dorothea.

Nein, ich bin gedrängt.

Klar muß ich wissen, wem ich darf vertrau'n —

Sagt's grad' heraus —

Gravelle.

Ich darf es nicht verhehlen,

Mein Herr und König fühlt sich schwer verletzt.

Die er verbannt aus seinem Reiche, werden

In Brandenburg willfährig aufgenommen;

Den Anspruch des Braniers auf den Thron
 Von England schützt man hier, trotz Frankreichs Einspruch.
 Auf einen Vorschlag, kürzlich vorgelegt,
 Giebt Kurfürst Friedrich unbestimmte Antwort —

Dorothea.

Welch einen Vorschlag?

Bielinsky.

Der auch Polen angeht.

Um Markgraf Ludwig's Wittve wirbt der Hof
 Von Warschau für den Prinzen Sobiesky —

Gravelle.

Die reichen Länderei'n, die ihr in Polen
 Der Friedensschluß von Wehlau sicherstellt,
 Vereint mit dem Besitz der Sobiesky
 Erhielten Polens Krone diesem Stamm,
 Trotz aller Wahlkabaln, die das Reich
 Bei jeder Thronerled'gung neu erregen!

Dorothea.

Ich hörte von der Werbung — nun —

Bielinsky.

Der Kurfürst,

Die Wünsche Polens und das Fürwort Frankreichs
 Mißachtend, weicht dem Antrag aus —

Dorothea.

Es werben

Noch and're Freier.

Bielinsky.

Um so schlimmer nur!

Markgräfin Ludwig will sich nicht entscheiden.

Der Kurfürst zaudert —

Dorothea.

Weicht nicht ab, Ihr Herrn,

Bleibt bei der Sache jetzt —

Bielinsky.

Das sind wir, Durchlaucht,

Dem diese Antwort schickt der Hof von Polen:

Könnt die Verlobung ihr zum Abschluß bringen,
So sichert Polen Schutz und Beistand Euch
Und Eurem Anspruch —

Gravelle.

Frankreich auch verspricht
Um diesen Preis Euch seine Hilfe!

Dorothea.

Ei,

Ihr fordert Dienst um Dienst? Habt Ihr bedacht,
Mein Sohn auch, Markgraf Philipp, ist ein Freier!
Soll ich des eig'nen Kindes Neigung opfern —?

Gravelle.

Ein schweres Opfer, doch bedenkt auch —

Dorothea.

Nein!

Lang' mich bedenken, war nie meine Sache,
Der feste Wille zeugt die rasche That.
Setzt eine Acte auf wie Ihr sie wünscht,
Versuchen will ich, ob es mir gelingt,
Die Unterschrift zu schaffen. Dienst um Dienst!

Bielinsky.

Die Acte ist bereit —

Dorothea.

Nun, desto besser!

(Sie nimmt die Acte, die ihr Bielinsky reicht.)

Ganz prächtig nenn' ich das verkausulirt:
„Mit allem Hab' und Gut, zum Pfand des Wort's“
Wenn sie das unterschreibt, so seid ihr sicher.

Gravelle.

Ihr hört, was Frankreich um den Preis verheißt —

Dorothea.

Wir sind im Klaren jetzt, wie ich es wünschte.
Auf Wiedersehen! Gönnt mir Muße nun,
Mein Werk, und wie ich's förd're, zu bedenken.

(Sie verabschiedet sie. Die Gesandten ab.)

Dorothea (allein).

Ist's nicht vermessen, was ich unternahm?
 Ei nun, sie ist des Witwenschleiers müde;
 Die Jugend drängt zu einer neuen Eh',
 Die Krone lockt, das Alles wohl bedacht,
 Will ich's versuchen und es wird gelingen.

(Sie schellt, ein Diener kommt).

Markgräfin Ludwig lasse ich ersuchen
 Auf einen Augenblick hier vorzusprechen.
 Ich hätte Wichtiges mit ihr zu reden,
 Und wenn die Prinzen kommen meldet mir's.

(Ab nach links).

Vierte Scene.

Dorothea. **Markgraf Philipp** und **Markgraf
 Albrecht** (durch die Mitte, der Diener begrüßt sie beim
 Eingang, und folgt dann Dorothea, um sie zu melden).

Philipp.

Marquis Gravelle und der Starost Bielinsky,
 Von unsrer Mutter kamen sie. Erräthst Du,
 In welcher Absicht sie uns fordern ließ?

Albrecht.

Nicht ahn' ich's, doch das bitt' ich Dich, mein Bruder,
 Wenn irgend sie dem Bruder Friedrich grollt,
 Der, glaub' mir, uns von Herzen zugethan,
 Steh' Du mir bei, sie freundlich umzustimmen.

Philipp.

Laß hören erst, was sie uns will — sie kommt!

Dorothea.

Seid mir willkommen, meine Söhne.
 In ernster Sache sprech' ich heut' zu Euch!
 Bestattet ist der Vater. Seine Witwe,
 Die Waisen, Ihr, wie die Unmündigen,

Seid ohne Schutz, und müßet selbst Euch rathen,
Lass't uns zusammensteh'n. Reich't mir die Hände.

Philipp.

Was fordert Ew. Liebden?

Dorothea.

Viel, mein Sohn.

Von Dir Besonnenheit, die die Erregung
Der Jugend zügelt, Festigkeit von Dir,
Die Deinen Jahren vorgreift; denn es gilt
Ein großes Werk, das festen Willen fordert
Und kühnen Muth, und Reife der Erfahrung.

Albrecht.

Ein schwer Geschick traf Ew. Liebden. Tief
Ergriff der Tod des Vaters Euer Herz.

Dorothea.

Ich habe mehr als den Verlust ertragen,
Und ob ich gleich zu klagen nicht gewohnt,
So drängt das Herz mich doch in dieser Stunde,
Wie viel ich litt, und welchen Trost ich fand,
Wofür allein ich lebte Euch zu sagen! —
Als Euer großer Vater um mich warb,
Da war ich Witwe, völlig abgeschlossen
Mit allen Lebensfreunden hatt' ich schon. —
Da drang der Morgenschimmer seines Ruhm's
In meines Lebens Dunkel! Die Gemahlin
Des Helden sollt' ich werden, die Gefahren,
Die ihn verklärten, theilen. Stolz, Bewundrung
Ergänzten schnell, was mir an Neigung fehlte,
Und freund'gen Muthes ward ich seine Gattin.
Er ehrte mich, ich theilte seinen Ruhm,
Doch keinen Theil empfing ich seines Herzens.
Das Maas der Liebe hatte sie erschöpft,
Die erste Frau, Louise von Dranien.
Ich ging an seiner Seite, liebeleer,
Ein böser Dämon trat ihr Bild mir rings

Bei jedem Schritt entgegen. In die Herzen
 Der Unterthanen hatte ihre Milde
 Sich eingeschmeichelt; ernst schritt ich einher.
 Die Kunst des Lächelns hab' ich nie gelernt,
 Und schroff und eifsig kam man mir entgegen.
 Nicht weiter! Vielen Haß hab' ich ertragen,
 Ein Leben schwer verkündet und gekränkt,
 Und nur ein Trost ist meinem Leid geblieben,
 Und nur nach einem Ziele strebt' ich hin,
 Nicht seitwärts schauend und durch nichts beirrt,
 Von Keinem unterstützt, und unberathen,
 Weil Furcht und Abscheu Jeden ferne hielt.
 Ihr war't der eine Trost, der mir geblieben,
 Dies eine Ziel war meiner Kinder Glück. —

Philipp.

Und theilte nicht der Vater Deine Sorge
 Für uns're Wohlfahrt, uns're Zukunft auch?

Dorothea.

Er that es, ja, doch wie ihr wißt, ihm blieb
 Ein ält'rer Sohn, aus seiner ersten Ehe,
 Und Erbe dr'inn des Kurhuts und der Mark:
 An Körper schwächlich, schwächer noch an Geist.
 Abwandte sich von ihm des Vaters Herz.
 Wie sollt' es nicht? So gleich Ihr selbst dem Vater,
 So ganz unähnlich war ihm jener Sohn,
 Und in die Zukunft blickt' er kummervoll.
 Doch endlich, heißbedrängt von meinen Bitten,
 Auf Eure Kraft vertrauend und erwägend
 In hoher Weisheit, daß auf Friedrichs Schultern
 Zu schwer die Bucht der ganzen Herrschaft läge,
 Verfögte er in einem letzten Willen:
 Was er erworben nach dem Friedensschluß
 Von Osnabrück und Münster, was Vertrag
 Und Waffenruhm ihm brachte, fall' an Euch
 Zu gleichen Theilen, sammt den Hoheitsrechten,

Daß Ihr als freie Fürsten Eurem Bruder
Zur Seite ständet.

Philipp.

Ist es wahr, ist's möglich?
Auch uns ein Fürstenthum und Land und Leute!
O was verdank' ich Eurer Mutterforge!
Da dieses mein ist, darf noch eine Hoffnung
Daran geknüpft an's Licht hervor sich wagen.

Dorothea.

Voreil'ger Knabe — schweig, Du hast's noch nicht,
Erst laß mir dieses eine Ziel erringen.

Philipp.

Wer könnte uns in unserm Erbtheil kränken?

Dorothea.

Du fragst? Berufen sind zur Huldigung
Die Stände. Was der Vater Euch vermacht,
Der Bruder nimmt es in Besitz.

Albrecht.

Unmöglich!
Von unserm Rechte sicher weiß er nichts,
Denn wenn er's konnte, würd' er's nicht verletzen.

Dorothea.

Bevor er es versucht noch, ist's an uns
Kühn zu vertreten unser gutes Recht;
Denn Unrecht dulden ziemt dem Mann nicht mehr
Als Unrecht thun.

Philipp.

Wo ist da Testament?

Dorothea.

Versiegelt ward's dem Kaiser übergeben,
Ich selber hab' die Abschrift mir bewahrt.
Hört denn, was ich beschloß und dann gehorcht.
Ein Schreiben ließ ich für den Staatsrath fassen,
Das Euer Recht verlangt. Der Kaiser sendet
Das Testament, so ließ er mir vermelden.

Die Krone Frankreich, hoff' ich, wie auch Polen
 Dem Anspruch günstig heute noch zu stimmen;
 Ihr könnt auf Eure Regimenter bau'n,
 Des Vaters Abbild liebt das märk'sche Heer
 In Euch und Euren Brüdern. Dies bedenkend
 Bringt kühn entschlossen Euren Antrag vor.
 Was komme, haltet fest an Eurem Recht,
 Versprechen nicht, der That nur schenkt Vertrau'n.
 Glaubt nicht im Glück, das Ziel sei schon erreicht,
 Doch nie im Unglück wähnt es unerreichbar!
 Da kommt die Schrift.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Friedeborn (mit einer Schrift.)

31

Dorothea.

Nun bringt Er, Friedeborn,
 Mein Memorandum endlich für den Staatsrath?
 Les' Er die Schrift!

Friedeborn.

Von Anfang, Ew. Durchlaucht?

Dorothea.

Des Testaments Inhalt kennen wir,
 Den überschlag' Er.

(In die Schrift blickend und eine Stelle bezeichnend).

Hier beginnt Er! hier!

Friedeborn (liest).

„Gestützt auf diesen Willen meines Vaters,
 „Des in dem Herrn höchstselig heimgegang'nen
 „Kurfürsten Friedrich Wilhelm“ — folgt der Titel —
 „Stell' ich den Rätthen dieses Landes vor“ —

Dorothea.

Was? Stell' ich vor? Nein, klage ich dem Staatsrath.

Friedeborn.

„Bei Kurfürst Friedrich dringend zu vertreten
 „Und zu verwenden sich bei seiner Gnade,
 „Bei seiner Einsicht und Gerechtigkeit“ —

Philipp.

Was, Gnade?

Albrecht.

Laßt, die Wendung scheint mir gut.

Dorothea.

Nein, sie ist schlecht! Wir fordern keine Gnade —
 (zerreißt die Schrift, die sie Friedeborn aus der Hand nahm).
 Verfaß' Er's, hört Er, wie ich's angeordnet.
 Beim Staatsrath klage ich, der Kurfürst wolle
 Mit unserm Erbgut sich bereichern, sich
 Mit Würden schmücken, die ihm nicht geziemen;
 Er wolle seine Fürstenmacht mißbrauchen,
 Um, schmälern'd der unmiünd'gen Brüder Erbe,
 Verbrieftes, fremdes Recht an sich zu reißen!
 Was wir verlangen, sagt das Testament.
 Nicht mehr, doch auch bei Gott, kein Haarbreit minder,
 So setz' Er's auf. Wir klagen, hört Er wohl,
 Und fordern keine Gnade, sondern Recht.
 Setz fort an's Werk! (Friedeborn ab).

Dorothea.

Nun hört. (Zu Albrecht). Dein Regiment
 Garnisonirt in Spandow. Geh die Ordre
 Daß es sofort hier einrückt in Berlin.

Albrecht.

Wie, ohne meines Herrn und Bruders Auftrag?
 Das ist Empörung, das ist Felonie —

Dorothea.

Nur Namen sind das, und die schrecken Dich,
 Wenn Du Dein Recht verfolgst? Weichherz'ger Knabe,
 Sei Du das Werkzeug, doch den Rath laß mir.
 Gehorche! Ich befehl' es!

Albrecht

(nach einem Kampf, auf einen strengen Blick der Mutter).

Ich gehorche.

(Er geht ab.)

Dorothea.

Du, Philipp, hältst Dein Regiment bereit,
Wenn's nöthig wäre, ob es gleich nicht glaublich,
Das Schloß zu unser'm Schutze zu besetzen.
Du lebst, so sagt man, mit den Offizieren,
Und bei den Musquetairen zählst Du Freunde.
Kannst Du auf ihre Stimmung Dich verlassen?

Philipp.

Sie sind mir, dent' ich, alle zugethan,
Und hier und da schon hört' ich Worte äußern:
„Der Kurfürst hält's nicht mit dem Militair,
„Die Dankelmänner herrschen, die Perrücken;
„Wär't Ihr ein Fürst und könntet Euch wir dienen!“

Dorothea.

Gut, doch vertraue nicht zu sehr auf Worte
Vom Wein erzeugt, im Uebermuth der Jugend.
Mißmuthig ist zur Friedenszeit das Heer
Und ist mit einem Marschbefehl gewonnen.

Philipp.

Wenn sie erfahren, daß mein Recht gefährdet,
Daß ich, wie er, ein Fürst mit Land und Leuten,
Sind alle Kestigie's in meinem Solde;
Darauf kann die Frau Mutter sich verlassen.
Nicht haltet mich zurück. Ich sehe plötzlich,
Was meiner Jugend Träume mir verwirklicht,
Mein Fürstenrecht, und wenn die ganze Welt
Mir's auch verweigerte, ich will's erkämpfen;
Doch glaubt mir, nicht der Herrschaft Glanz allein,
Wie sehr er mich auch reizt, erfüllt mein Herz
Mit Jubel, reich'res Glück noch soll er mir
Erringen. Soll ich es Euch nennen —

G. zu Buttig. Testament.

3

Dorothea.

Halt!

Kein Wort mehr. Wer nach zweien Kränzen greift
Verliert sie beide. Nicht' auf einen nur
Setzt unverrückt das Auge. Geh an's Werk! (Ab.)

Philipp (allein).

Sie will nicht hören. Warum will sie nicht?
Wär' etwa meinen Wünschen sie entgegen?
(Louise tritt ein, ohne Philipp zu bemerken und kommt mit
unsicherem Schritt und gesenktem Haupte bis in den Vorder-
grund, während Philipp, sie bemerkend, etwas zurücktritt.)

Sechste Scene.**Philipp. Louise.****Louise** (ohne ihn zu sehen).

Sie läßt mich rufen, sprechen will sie mich,
Mir starrt das Herz im Busen. Grauen weckt
Mir dieses Weibes Nähe! Doch er will's,
Er bittet, und so muß ich wohl!

Philipp (vortretend).

Louise!

Louise (für sich).

Weh' mir —

Philipp.

Ein guter Engel führt Euch mir
Entgegen. Laßt des Zufalls Gunst mich nützen.
Seit Wochen schon verbergt Ihr Euch vor mir
Und stieht vor meiner Nähe. — Heute, hier
Entflieht Ihr nicht, und jetzt müßt Ihr mich hören!

Louise.

Ich war — ich bin —. Ich suchte die Frau Mutter —

Philipp.

Ich weiß es wohl, mich habt Ihr nicht gesucht.

Louise.

Und wißt Ihr das, was wollt Ihr noch von mir?

Philipp.

Frau Schwester, hört mich an. Ihr weißt mich ab,
Weil Euer Sinn auf Macht und Glanz gestellt.
So wißt, nicht machtlos bin ich, wie Ihr glaubt,
Noch ohne Land, wie Euch bedünkt. In Kurzem
Zu Deutschlands Fürsten, hoff' ich, zählt man mich.

Louise (mit Ironie).

Wie soll ich, Ew. Liebden, das versteh'n?
Beliebt's ein Reich Euch in dem Mond zu gründen
Und bietet Ihr mir seine Krone an?
O geht, Ihr seid ein Kind, ich lieb' Euch nicht,
Doch bin ich schwesterlich Euch zugethan.
Genügen laßt's.

Philipp.

Des Vaters Testament
Läßt Land und Hoheit mir.

Louise.

Was sagt Ihr da?

Philipp.

Nicht Bruder Friedrich ist allein sein Erbe,
Ein Theil von seinem Land, von seiner Hoheit,
Fällt mir auch zu und meinen jüngern Brüdern!
Ich bin ein Fürst wie er.

Louise.

Wie, hör' ich recht?
Ein Felsen von des Bruders Noth gerissen,
Ein Land getrennt von Eures Vaters Reich,
Das also wäre Eure Herrlichkeit?
Und das erfreut Euch? Das kann Euch erfreuen?
Daß Feinde Brandenburgs dergleichen wünschen,
Begreif' ich. Hegt ein Landeskind den Wunsch,
Nenn' ich's Verbrechen; doch bei Euch, dem Sohne
Des großen Friedrich Wilhelm, nenn' ich's Schande.
Gesteht es nur, das habt Ihr nicht bedacht,
Wenn Ihr's bedachtet, könntet Ihr's nicht wollen.

Und sagt ich erst, ich könne Euch nicht lieben,
Wenn das Ihr wolltet, müßt' ich Euch verachten.

Philipp.

Verachten mich, der ich den Werth des Lebens
An Eure Liebe knüpfte?

Louise.

Sagt' ich das?

Nur wenn —

Philipp.

Nicht weiter, ich versteh' Euch wohl.
Wißt, meiner Kindheit Glück hat es vergiftet,
Daß mir kein Thron beschieden. Meiner Jugend
Beglückter Traum war Land und Reich und Hoheit.
Den Better von Dranien pries ich glücklich,
Daß er um eine Krone kämpfen darf; —
Heut lag Erfüllung vor mir dieser Wünsche,
Da zeigt Ihr mir Verachtung. Zeigt mir Liebe,
Und all' die Wünsche bring' ich ihr zum Opfer
Und alle meine Träume werf' ich hin.

Louise.

Laßt ab von mir, ich will nicht weiter hören;
Ein Schreckniß fürchtet' ich und fand ein zweites.
Laßt ab, hinweg!

Philipp.

Nur einen Strahl von Hoffnung!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Fräulein von Groschewska.

Groschewska (durch die Mitte).

Durchlaucht, verzeiht, ich bring' Euch eine Botschaft.

(Sie sieht Philipp und stutzt).

Philipp (für sich).

Berwünscht!

Louise (auf Groschewska zuwendend).

Bleib', ich beschwör' Dich, bleib' bei mir!

(Sie faßt ihre Hand.)

Was führt Dich her? (Zu Philipp.)

Ev. Liebden wird verzeih'n!

Groschewska (sich scheu umsehend, halb leise).

Erwünschte Botschaft bring' ich Ev. Durchlaucht:

Der Pfalzgraf kam aus Wien —

Louise.

Wie, sprichst Du wahr —

Er kam, Du sah'st ihn —?

Groschewska.

Harret er doch schon Eurer

In Euren Zimmern.

Louise.

Er harret, o laß uns eilen —

Groschewska.

Sahst Ihr die Fürstin Mutter schon?

Louise.

Gleichviel;

D er ist da, ich denke nichts als ihn! (will fort.)

Groschewska (hält sie zurück).

Besinnt Euch, faßt Euch doch, durchlauchte Frau,

Die nächsten Stunden wenden Euer Schicksal.

Der Pfalzgraf bittet, Dorotheen zu schonen,

Ihr zu vertrauen, ihren Rath zu hören.

Louise.

Was kann ich hören jetzt als ihn! (will fort.)

Philipp (ungebuldig herantretend, sie zurückhaltend).

Frau Schwester,

Ein Wort noch!

Louise (hält Groschewska zurück).

Bleib' bei mir!

Philipp.

Ihr müßt mich hören!

Dorothea (auftretend, in der Thüre stehen bleibend).
Wie, Philipp, Ihr noch hier?

Philipp (für sich).

Ha, meine Mutter! (Zu Louise.)

Tief drang mir Euer Wort in's Herz, Louise,
Und Friedrich Wilhelm's Sohn erringt vielleicht
Mit Euer Achtung bald sich Eure Liebe. (Schnell ab.)

Achte Scene.

Dorothea. Louise. Fräulein von Groschewska.

Dorothea (für sich).

Sie scheint bewegt, und seine Wange glühte,
Von Liebe sprach er ihr, der tolle Knabe!

Louise (für sich).

Nur Schrecken war sein Ungestüm, doch Grauen
Ist ihre Kälte!

Dorothea (zu Groschewska).

Geht! Laßt uns allein!

Louise (schreckt zusammen und will Groschewska zurückhalten).

Groschewska (halb leise).

Durchlauchte Frau, bedenket seine Mahnung,
Vertraut ihr, hört was sie Euch rathen wird. (Ab.)

Dorothea.

Willkommen, Töchterchen! Wie lang' ist's her,
Daß ich mich Eures Anblicks nicht erfreute
Seit jener Schreckensstunde, die den Gatten
Mir raubte, Euch den Vater! Damals legte
Er Eure Hand in meine, wißt Ihr's noch?
Laßt diesen Kuß auf Eure schöne Stirn
Euch sagen, daß ich jener Stunde denke.

(Louise schauert zurück, Dorothea sieht es und blickt sie for-
schend an.)

Louise.

Was ruht so forschend Euer Blick auf mir?

Dorothea.

Ich dachte nach, wie dieser schönen Stirn
So prächtig eine Krone stehen würde. (Für sich.)
Ihr Auge glänzt!

Louise (für sich).

O wär' ich fort von hier! (Laut.)
Ew. Liebden hat nach mir geschickt.

Dorothea.

Gewiß.
Ich wollte, falls Ihr mir Vertrauen schenkt,
Mit Euch berathen. — Doch was ist Euch, Kind?
Ihr beb't und zittert! (Für sich.) Hat auch ihr Verleumdung
Berruchter Püße Gift in's Ohr geträufelt?
Ich wollte mütterlich ihr näher treten,
Ich kann's nicht mehr.

Louise (für sich).

Wie düster stammt ihr Blick!
(Zurückweichend.) Was war's, Ew. Liebden, was Ihr
sagen wolltet?

Dorothea (nach einer Pause, sich bezwingend).

Ihr seht Euch, mein' ich, fort aus diesem Schloß.
Liegt hoffnungsreich das Leben doch vor Euch
Und lange Trauer ziemt nicht Euren Jahren,
Noch Eurer Stirn der Witwenflor —

Louise (schüchtern näher).

Ihr wißt —

Dorothea (lachend).

Wie sollt' ich nicht? — So ist der Lauf der Welt,
Euch kann dabei zum Vorwurf nichts gereichen!

Louise (näher tretend).

Wenn Ihr's denn wißt, so leih' mir Euren Rath.
Mich quält's, von Freiern mich bedrängt zu seh'n,
Kaum weiß ich mehr was all' den Werbern sagen.

Dorothea.

Ist's so, mein Kind, so gilt's mit kluger Wahl
Der Noth eine Ende machen, und das eben,
Das war's, was ich mit Euch berathen wollte.

Louise.

Der Kurfürst, mein durchlauchter Herr und Bruder —

Dorothea.

Schweigt gegen ihn! Er kann Euch wenig nützen,
Selbst wenn er wollte. Muß er doch vermeiden
Was Feinde schafft, und wenn er Den begünstigt,
Wird's alle Andern ihm zu Gegnern machen.
Zuletzt giebt er Euch Dem, den er am meisten
Zu fürchten Ursach' hat.

Louise.

Bin ich nicht frei

Und Herrin meiner Wahl?

Dorothea.

Was nennt Ihr frei?

Und seid Ihr freier heut als damals, da
Man Euch als Kind vermählte?

Louise.

Wehe mir!

Dorothea.

Ich will Euch schützen! Flieht in meine Arme! —
Wie, Ihr erbleicht? — Kann Euch ein Wort so sehr
Erschrecken? Doch ich sehe, Kind, Euch ist
Nicht wohl! Ihr zittert — setzt Euch, meine Tochter.

Louise.

Sürwahr, fast glaub' ich —

Dorothea.

Laßt, das geht vorüber!

Nehmt dieses Fläschchen, athmet seinen Duft,
Und wenn das nicht genügt —

Louise (entsetzt aufspringend, für sich).

Die grünen Tropfen —

Entsetzlich! Will die Falsche mir an's Leben —?

(Sich fassend.)

Ich dank' Euch — schon erhol' ich mich! — Ihr sprach
Vorhin — Ihr wolltet einen Rath mir geben —

Dorothea.

Was ich Euch rathen will, steht hier geschrieben.
Nehmt diese Schrift und lest sie prüfend durch,
Und wenn Ihr Euren Vortheil recht erwägt,
Wählt hier, so wählt Ihr recht!

Louise.

Erwägen, prüfen — (für sich.)

Vor Angst vergeh' ich. Der Geliebte harret
Und auf die Folter spannt mich hier die Furcht.

(im Begriff sich zu entfernen)

Mein Kopf! — Ich kann nicht mehr! — Vergönnt mir
denn —

Dorothea.

Gut, nehmt die Schrift auf Euer Zimmer mit,
Und heute Nacht, ganz heimlich kommt Ihr her —

Louise.

Wie, heute Nacht?

Dorothea.

Wenn Eure Wahl entschieden —

Louise.

Das ist sie schon —

Dorothea.

— so zeichnet Ihr die Schrift,

Und selbst der Kurfürst kann Euch nicht mehr zwingen.

Louise.

Nun denn, warum nicht gleich? So ist's gescheh'n!

(Vortretend mit der Schrift, für sich.)

Er will es ja, daß ihrem Rath ich folge,

Und ich muß fort —

Dorothea.

Ihr seid zerstreut! Erst wollt

Ihr fort, dann bleibt Ihr wieder! — Statt zu lesen
Zerfrittet Ihr die Schrift —

Louise.

Wozu erst lesen?

Ihr rathet — ich gehorche. (Für sich.) Fort mir, fort!
(Laut.) Ich unterschreibe gleich —

Dorothea.

Ihr wolltet jetzt —

Louise.

Eur' Wille ist der meine —

Dorothea.

Les't die Schrift —

Louise.

Und wär' ich weiter, wenn ich sie gelesen,
Was weiß ich viel von Schriften —

Dorothea.

Welche Hast,

Mein Töchterchen, das Wittthum los zu werden!
Nun, Ihr seid jung, das Herz hat seine Rechte.

Louise

(am Tisch, die Feder in der Hand).

Wo hab' ich, sprecht, den Namen hinzusetzen?

Dorothea.

Ihr wollt im Ernst?

Louise.

Ihr hört es, ich muß fort.

Dorothea.

Nun hier, und Gott verleihe' Euch seinen Segen.

Louise (unterschreibt, ohne zu lesen).

Hier steht der Name. Wenn nun Ew. Liebden
Nichts Weiteres begehren —

Dorothea.

Nein, mein Kind!

Zieht Euch zurück. Ich sehe, Ihr seid leidend.

Louise (für sich).

Gott sei gedankt, der Sorge bin ich ledig.
In seine Arme jetzt! (Sie verbeugt sich.)

Dorothea (führt sie zur Thür).

Gehabt Euch wohl! (Louise ab.)

Dorothea (allein).

Welch unbedachtes, überstürzt Gebahren!
Nicht aus Vertrau'n und nicht mit Ueberlegung
Führt sie so leicht mich zum erwünschten Ziel!
So schenkt ein Zufall, was uns schwer bedünkte,
Und eb'ne Pfade hemmt ein Hinderniß!
Nun, mir gilt's gleich!

(Sie schellt, ein Diener kommt.)

Schnell zum Starost Bielinsky,

Ich lass' ersuchen ihn, sobald als thunlich
Hierher zu kommen. Rufet Friedeborn.

Diener.

Er harret um einzutreten des Befehls.

Dorothea.

Lass' Er ihn ein. (Diener öffnet die Thür, Friedeborn tritt ein.)

Nun, bringt er uns die Schrift?

Neunte Scene.

Dorothea, Friedeborn. Später **Philipp** und **Albrecht.**

Dorothea

(nachem sie einen Blick in die Schrift that).

So ist es recht! Die Prinzen nicht zurück?

Friedeborn.

Da eben kommen sie, durchlauchte Frau.

Albrecht und **Philipp** (treten ein).

Dorothea.

Die Schrift ist fertig, setzt den Namen drunter.

Albrecht.

In Euer Arme, Mutter, nehmt mich auf,
Die Ordre gab ich an mein Regiment.
Das Schwerste that ich, weil Ihr es befehlt,
Und jede andre Neigung meines Herzens,
Ich tauche sie in meiner Mutter Liebe.
Befehlt und ich gehorche.

Dorothea.

Unterschreib'!

Albrecht (unterschreibt).

Dorothea (zu Philipp).

Dann Du? — Du zögerst?

Philipp.

Eine Frage noch,
Eh' diesem Blatt ich füge meinen Namen.
Geblendet stand ich erst, als Euer Wort
Fürstliche Macht und Hoheit uns verheißten;
Seitdem hab' ich's mit mir noch überlegt,
Und eine Frage müßt Ihr mir gestatten.
Zerreißten wir nicht unsers Vaters Reich
Mit unserm Anspruch? Was ist Brandenburg,
Wenn wir zersplittert seine Länder? Sprecht!
Denn widerlegt Ihr mir den Zweifel nicht,
So darf ich nicht, und werd' nicht unterschreiben!

Dorothea.

Bist Du von Sinnen? Gilt Dir Deine Weisheit
Von zwanzig Jahren mehr als meine Einsicht,
Als Deines Vaters wohlermog'ner Wille?
Und wagst Du an Bedenken uns zu mahnen,
Die längst für immer wir bei Seite legten?
Wo wir entschieden, ziemt Dir nur Gehorsam.

Philipp.

Ich will mir's einen Tag noch überlegen.

Dorothea.

So fahr' Du hin! So wenig Deiner Hilfe
Als Deines Rath's bedarf ich! Ich allein
Begann das Werk, und will's allein vollenden!

Friedeborn (leise).

Die Schrift ist werthlos, wenn sein Name fehlt.

Dorothea.

Wie, soll das Ringen meines ganzen Lebens
An einer Knabenlaune scheitern? Thor!
Wenn Du der Muttertreue nicht vertraust,
Worauf denn bau'st Du, sprich, in dieser Welt

Voll Falschheit, Eigennuz, Verrath und Tücke?
 Wer raunte Dir so feigen Rath in's Ohr?
 War sie es? — Ja, sie war's! Nun denn, so wisse,
 Du bist bestraft im Augenblick, da Du
 Gesündigt —

Philipp.

Wie? Was meint Ihr?

Dorothea.

Schweig! Hier trennt

Sich unser Weg. Der meine führt zur Größe —
 Erkenne Du zu spät, um was Du warbst
 Und was Du aufgabst. —

Ha, Starost Bielinsky!

Behnte Scene.

Die Vorigen. Graf Bielinsky.

Dorothea (gibt ihm die Schrift).

Hier, lest!

Bielinsky.

Sie unterschrieb? Traur' ich den Augen?

Dorothea.

Berichtet es an Euren Hof nach Warschau,
 Auch hier verkündet's. Mit Jakob Sobiesky
 Hat sich Louise Radziwill verlobt,
 Des Markgraf Ludwig Witwe.

Philipp (in heftiger Bewegung).

Ha, was hör' ich?

Dorothea.

Ihr seht, ich hielt mein Wort! — Lest nun das Eure!

Philipp.

Gebt mir das Blatt, jetzt will ich unterschreiben.
 (Er geht schnell an den Tisch und unterschreibt.)

Bielinsky.

Auf Polens Beistand rechnet, gnäd'ge Frau!

Dorothea.

Er unterschreibt. Wohlan denn, Polens Beistand
Und Frankreichs Unterstützung sind mir sicher.
Der Kaiser schickt noch heut das Testament,
Das Heer ist uns geneigt, der Kurfürst schwach,
Klar wie das Sonnenlicht ist unser Anspruch,
Nun schein' ich keinen Feind mehr! Auf zum Kampfe!
(Sie nimmt die Schrift, die sie schnell unterschreibt und dann
dem Friedeborn reicht.)

Das trägt Er auf der Stelle in den Staatsrath!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Lützenburg. Zimmer mit Aussicht auf den Garten. Der Hintergrund Glashüren, die in's Freie führen. Rechts und links Seitenthüren. Im Vordergrund Tische und Fauteuils.

Auf dem Tische links Bücher, Baupläne und Karten
(durcheinander.)

Erste Scene.

Kurfürstin **Sophie Charlotte**, gefolgt von Hofdamen,
tritt durch die Mitte ein. Graf **Dohna**.

Sophie Charlotte

(der die Damen Mantel und Handschuhe abnehmen).

Habt Dank für Euer Müß', jetzt ruht Euch aus.

Ich ließ Euch schon am frühen Morgen wecken,
Und meine gute Pflanz schläft so gern.

Lass' gut sein, Kind. Der Traum ist halbes Leben,
Vielleicht der beste Theil! (Damen ab.)

Grüß Gott, Graf Dohna!

Nun, gingen Briefe ein? — Von meiner Mutter?

Dohna.

Die Pläne schickt Le Nôtre aus Paris
Zum neuen Park.

Sophie Charlotte.

Ei zeigt, laßt uns betrachten.

(Geht an den Tisch.)

Dohna.

Den Riß des Schlosses hat der Bau Rath Schlüter
In's Reine jetzt gezeichnet.

Sophie Charlotte.

Eosander

Von Göthe soll mit uns ihn überlegen.
Wie geht's des Fürsten Durchlaucht?

Dohna.

Gnäd'ge Frau,

Der Ceremonienmeister Herr von Besser
Hat heute Vortrag, um den neuen Anzug
Der Pagen, Hofbedienten zu berathen.

Sophie Charlotte (schnell).

Feldmarschall Derffling braucht Ihr nicht zu melden,
Der mit mir kam und noch im Park verweilt. (Für sich.)
Er soll ihn nicht bei der Berathung treffen! (laut.)
Des Herren Durchlaucht meldet meine Rückkehr,
Und wenn bei Muße, bät' ich — diese Pläne
Von Schloß und Garten mit mir zu besprechen.
Doch Ihr versteht, vom Derffling sagt Ihr nichts.
(Graf Dohna ab.)

Sophie Charlotte.

Was ihn zerstreuen soll von seinen Sorgen
Darf nicht, als wär's sein Lebenszweck, erscheinen!

Bweite Scene.

Sophie Charlotte. Friedrich.

Friedrich.

Ew. Liebden schon zurück? Nun, die Frau Mutter —

Sophie Charlotte.

Ich sprach sie nicht, doch darf Euch das nicht kümmern;
Gewann ich nichts, geb' ich doch nichts verloren,
Und bess're Stunde bringt uns bess'res Glück.
Will Ew. Liebden nicht die Pläne einseh'n?
Ich wandle in Gedanken schon im Park,
Und schmücke mir des Schlosses Räume aus;
Wenn's so erst stünde! Kaum die Zeit erwarten
Kann ich zum Bau'n, zum Pflanzen, zum Verzieren.

Friedrich.
Hier bau'n wir auf, und And'res stürzt zusammen.

Sophie Charlotte.

Was meint Ew. Liebden?

Friedrich.

Einen bessern Bau

Den in Gedanken ich einstmal erfonnen,
Das war ein stolzes Haus. Des Vater's Vorbeern
Die starken Pfeiler, Kriegstrophä'n die Mauern,
Kunst und Gewerbfleiß wölbte kühn das Dach,
Und eine Königskrone schloß die Zinne.
Ich war ein Knabe, als ich das erfann.

Sophie Charlotte.

Und jetzt ein Mann, mit Gott sollt Ihr's vollenden.

Friedrich.

Wer denkt an's Bau'n, wenn rings der Boden schwankt?

Sophie Charlotte.

Der feste Pfeiler wurzelt in dem Grunde.

Friedrich.

Des Meisters Hand hat uns der Tod gelähmt,
Und zagend steht, den Gott nach ihm gesetzt.
Sophie, ich bin kein Meister.

Sophie Charlotte.

Fasset Muth,

An Eures Vaters Beispiel stärket Euch.

Friedrich.

Nein, meines Vaters Größe drückt mich nieder.
Wer bin ich gegen ihn? Ich weiß, es wird
Um ihn mich strenger die Geschichte richten.
Was ich erreiche, heißt die reife Frucht
Von seiner Saat. Mich trifft, was ich verliere.

Sophie Charlotte.

Ein großes Erbtheil hat er Euch gelassen.

Friedrich.

An Ruhm — den nahm er mit in seine Gruft;
An Neid — der heftet sich an meine Ferse;

G. zu Butlig. Testament.

4

An Feindschaft rings — sie fällt auf meinen Scheitel —
Den Schatten ließ er mir von seinem Licht.

Sophie Charlotte.

Das Anseh'n auch des Brandenburger Schwertes
Ließ er zurück, das Feindschaft niederhält.

Friedrich.

Das Schwert ist Eisen — Helbengeist fein Funke,
Der Blitz bringt Schrecken, nicht der kalte Stahl;
Mich hat Natur zum Helben nicht bestimmt.

Sophie Charlotte.

Vor Eurer Gattin tren verschwieg'nem Herzen
Sprecht Eure Sorgen aus und Euren Kleinmuth;
Vor And'ren hebt das Haupt. — Seht uns'ren Gast,
Der aus Berlin mir folgt — den Derfflinger,
Hab' ich vergessen doch ihn Euch zu melden.

(Zu Derfflinger, der eintritt.)

Hier tretet ein!

Friedrich.

Feldmarschall, seid begrüßt!

Dritte Scene.

Derfflinger. Die Vorigen.

Derfflinger.

Durchlauchter Herr, grüß' Gott. Mit Permissien,
Ich promenir' da in dem Ding von Garten.

Das pflanzt, das rodet aus. Poh Sapperment!
Und über'nander liegt's wie Kraut und Rüben;
Was soll das geben?

Sophie Charlotte (zeigt den Plan).
Nun — hier diesen Park.

Derfflinger.

Die Confusion — hier diese prächt'ge Zeichnung?
Durchlauchte Frau, ich mach' mein Compliment,
Wenn Ihr's zu Stände bringt. — Nun meinethalben;
Wenn es ein Schlachtplan wär, verstünd' ich's besser.

Doch bläst einmal ein scharfer Wind, gleichviel
 Von Norden, Westen oder Ost, in's Land,
 Dann lassen wir die Kriegstrompete schmettern,
 Und all' das Burschenvolk, das heute pflanzt,
 Läßt Euch den Spaten liegen, läuft davon,
 Der sitzt auf's Pferd, der rennt dem Kalbfell nach,
 Und Ihr, mit Kraut und Rüben, bleibt Ihr sitzen.

Sophie Charlotte.

So pflanz' ich selbst mit meinen Damen weiter.

Derfflinger.

Das laß ich gelten. Wär' es erst so weit,
 Daß Schwerter blühten, die Fanfare rief!
 Was meint mein Herr und Fürst?

Friedrich.

Alter Degen,
 Ich mein', es ist 'ne Zeit für Brandenburg,
 Die zu dem Schwerte ruft, nicht zu dem Spaten,
 Doch fehlt die Hand, die dieses Schwert ergreift.
 Wir sind verwaist.

Derfflinger.

Nicht doch, mein Herr und Fürst,
 So denk' ich nicht. Der Vater ging zur Ruh',
 Der freilich unser aller Meister war,
 Von dem wir lernten — nun, er that genug,
 Jetzt kommt die Jugend an das Regiment,
 Zu zeigen was von uns sie profitirte.

Friedrich.

Was immer von dem Vater Ihr gelernt
 Zu mir, dies Zutraun, war nicht mit dabei.

Derfflinger.

Was winkt Ihr, gnäd'ge Frau? — Nun grad' heraus:
 Wir complottirten gegen Ew. Durchlaucht;
 Die Gnäd'ge hat heraus mich invitirt
 Um Euch den Text zu lesen —

Friedrich.

Wie? hi

Sophie Charlotte.

Nun, Alter,
Ihr seid ein Diplomat, das Gott erbarme.

Derfflinger.

Da Ihr das einmal wißt, wohlan, zur Sache,
Und vorweg Permission, werd' ich zu dreist.
Man sagt, Ihr spinnt Euch ein in trübe Grillen
Und klagt Euch selber an in Kleimmuth, Herr!
Mit schuldigen Respect, geziemt sich das
Den Kopf zu hängen, einem Hohenzoller,
Dem Sohn von solchem Vater, den der Herr Gott
Zu Häupten solches Landes hat gesetzt?
Wenn rings die Feinde dräu'n, nun desto besser!
Zu dreschen giebt's dann für den märk'schen Flegel.
Der Franzmann wird uns gar zu übermüthig,
Der Schwede wegt die Waffen. Laßt sie kommen!
Wir hauen, Schwerenoth, sie in die Pfanne!
Allarm geblasen, Durchlaucht, setz auf's Pferd,
Ein Stoßgebet zum höchsten Herrn der Schaaren,
Kurz, aber dringend, so that der Herr Vater,
Und drauf und drau!

Friedrich.

Ich bin der Vater nicht.

Derfflinger.

Denkt Ihr, der hatte Alles gleich beim Schopfe?
Du lieber Gott, ich weiß es noch wie heut':
Am Rheinstrom standen wir, als man uns meldet,
Wie hier der Schwede in den Marken hauset.
Da hättet Ihr den Vater sehen sollen!
Wer nicht im Dienst war, ging ihn aus dem Wege,
In solcher Rage war der Herr. „Wie soll
Ich helfen“, sagt er, „ohne Heer, von Ferne,
Und ohne Geld, o meine armen Marken!“
Da sagt' ich: „Herr, laßt uns die Schweden jagen!“

Und er fuhr auf: „Will er mich hänseln noch?
Es geht nicht!“ — „Nun probirt's!“ — „Ich sag' es
geht nicht!“

Er sah das ganze Brandenburg zerfallen
Und schalt sich kraftlos, einen schlechten Fürsten,
Den Fluch des Landes — ach was weiß ich Alles —
Und poltert mit sich selber so herum.
Zuletzt da wagt er's und es ist gegangen.

Friedrich.

Wenn er gezweifelt, nun, was soll denn ich?

Derfflinger.

Ei zweifeln, meinethalb, doch dann Euch fassen.
Ich seh' wohl was Euch fehlt — Euch fehlt die Noth.
Wer wollen muß — der kann. — Wollt Ihr denn
warten

Bis Euch das Messer an der Kehle steckt?
Denkt Eures Stamm's, und wohin Gott Euch setzte,
Ist das wohl Hohenzollernart? Zum Henker
Und Teufel, mit Vermiß, man soll nicht fluchen,
Doch werd' ich roth bis in die Stirn hinein,
Daß meinen Herrn so schwach ich vor mir sehe.
Ja, so wird's nichts, ich sag's Euch grad heraus,
Mit Eurem Regiment. Nun seht nur zürnend,
Das steht Euch besser, als die trübe Miene.
Sagt: „Schwerenoth, ich will ihn Lügen strafen“,
Und straft mich Lügen. Habe ich gefehlt
In schuld'ger Achtung, nun so straft mich selbst,
Denn hab' ich erst in Harnisch Euch gebracht
Aus dieser trägen Schlassheit, die Euch drückt,
So will ich Euer Zürnen gern ertragen
Und denken, seinem Vater dient' ich so,
Daß er mich lohnte, ihm, daß er mich strafte —
Mir einerlei, that ich nur meine Pflicht.

Friedrich.

Ich dank' Euch für das off'ne Freundeswort.
(Er legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Derfflinger.
Da haben wir's, er ist nicht zu erzürnen;
Der Vater hätt' mir längst das Maul verboten.

Sophie Charlotte (im Hintergrunde).
Was bringt uns Dankelmann? Er kommt so eilig
Und scheint bestürzt?

Derfflinger.
Der Kabe fehlt uns noch! (für sich.)
Der hat an ihm was Sauberes erzogen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Dankelmann.

Dankelmann.
Ich komme aus dem Staatsrath, Ew. Durchlaucht.

Derfflinger.
So, aus dem Staatsrath? Nun, mit dessen Rath
Wär' eben nie besonders Staat zu machen!
Was haben denn die Herren ausgeheckt?

Dankelmann.
Graf Dönhof hub die Sitzung eben auf —

Derfflinger.
Da that er Recht!

Dankelmann.
— als uns ein Schreiben zukam,

Gezeichnet von des Markgraf Philipp Durchlaucht,
Von Markgraf Albrecht und der Durchlaucht Mutter
Im Namen ihrer noch unmünd'gen Söhne —

Friedrich.
Und diese Schrift?

Dankelmann.
Verklagt Euch bei dem Staatsrath,
Daß Ihr verlegt das Erbtheil Eurer Brüder,
Und fußend auf des Vaters Testament
Verlangen sie ihr wohlverbrieftes Recht!

Sophie Charlotte.

So ist es wahr, es giebt ein Testament?

Dankelmann.
Dem Staatsrath legte sie's in Abschrift vor,
Graf Dönhof bringt's, der auf dem Fuß mir folgt.

Und was besagt's?

Dankelmann.
An Markgraf Philipp fallen
Die Länder Minden und Camin, an Albrecht
Der Rheinstein, Magdeburg und Halberstadt;
Ein Theil von Preußen geht an Markgraf Wilhelm,
Und Pommern wird an Christian eingeräumt.

Friedrich.
Beim ew'gen Gott und Herren — und was bleibt mir?

Dankelmann.
Der Kurhut und die Mark.

Sophie Charlotte.
Die Mark?

Derfflinger.
Der Kurhut?

Friedrich.
Und Brandenburg zerfällt. Das Werk des Vaters
Wird Staub, zerrissen seines Sieges Kranz,
Zerstrent sein Heer, der Schrecken seiner Feinde,
Sein Brandenburg zerfällt.

Derfflinger.
Das wär' der Teufel,
Was fällt den Herren ein und der Frau Mutter?

Friedrich.
Und dieses Testament, sie bracht's zur Stelle?

Dankelmann.
In Abschrift, wie gesagt. Das Or'iginal
Bewahrt der Kaiser.

Derfflinger.

Wie, die Abschrift nur?

Hat sie das Testament nicht, gilt es nichts.

Weist sie zurück, so wie es sich geziemt.

Dankelmann.

So war die Meinung in dem Staatsrath auch.

Derfflinger.

Erschlichen ist die Schrift, durch böse Ränke

Des Vaters trübe Stimmungen benutzend

Und Euren Zwiespalt —

Friedrich.

Der unsel'ge Zwiespalt!

Derfflinger.

— hat sie's erlangt.

Friedrich.

Auf ihrer Seite steht

Des Vaters letzter Wille, und auf meiner

Nur der Beweis, wie klein er mich geschätzt.

Derfflinger.

Was wollt Ihr Euch unzeit'ge Sorge machen!

Sie hat das Testament nicht — damit gut.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Graf Dohna.

Dohna.

Graf Sternberg, der Gesandte Oesterreichs kommt

Und bittet Ew. Durchlaucht um Audienz.

Friedrich.

Was bringt er uns?

Dohna.

Sein Auftrag scheint mir dringend.

Friedrich.

Wohl, führt ihn ein, wir wollen ihn empfangen.

(Dohna ab.)

Friedrich.

Bleibt nur, Ihr Herrn. Ew. Liebden wird entschuld'gen
Wenn wir in Eurer Gegenwart ihn hören.

(Graf Sternberg tritt ein.)

Seid uns willkommen! Nun, was bringt Ihr, Graf?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Graf Sternberg.

Sternberg.

Mein Herr und Kaiser bietet Ew. Durchlaucht
Durch seinen Schwager Pfalzgraf Carl von Neuburg,
Der eben heut' von Wien hier einpassirt,
Gruß und Versicherung seiner Huld und Freundschaft.

Friedrich.

Ich danke Seiner Majestät. Der Pfalzgraf
Sei uns willkommen. Sprecht, was führt ihn her?

Sternberg.

Was seines Herzens lang' geheimer Wunsch!
Zu werben kommt er um des Markgraf Ludwig
Durchlauchte Witwe. Und er selbst sowohl
Als auch mein Herr und Kaiser bitten Durchlaucht
Geneigt Gehör zu schenken seiner Werbung.

Friedrich.

Nicht ziemend scheint die Zeit für diese Werbung;
Ein Jahr kaum ist es, daß mein Bruder starb,
Und neue Trauer ward dem Hof und Lande
Durch meines Vaters Tod. — Verschiebt den Antrag
Auf bess're Zeit.

Sternberg.

Wir sind gedrängt, Ew. Durchlaucht;
Der Pfalzgraf ist der einzige Freier nicht,
Mit Ungestim bewirbt sich Prinz Sobiesky,
Und Graf Bielinsky spricht seit heute Morgen
Von einem Eh'versprechen —

Friedrich.

Das ihm wer?
Ich hoffe doch nicht ich gegeben?

Sternberg.

Und
Das Durchlaucht auch nicht protegiren wird?

Friedrich.

Ich protegire Niemand. Meine Schwester
Ist frei in ihrer Wahl.

Sternberg.

Das heißt, Ew. Durchlaucht,
Daß Ihr des Pfalzgrafs Bitte nicht gewährt? —

Friedrich.

Daß ich sie weig're, hab' ich nicht gesagt.

Sternberg.

Noch eines Umstand's darf ich nicht vergessen,
Der in's Gewicht vielleicht hier fallen könnte.
Der Kaiser hielt das Testament in Händen
Von Kurfürst Friedrich Wilhelm —

Friedrich.

Hat er's nicht mehr?

Sternberg.

Der Pfalzgraf hats aus seiner Hand empfangen
Und bringt es mit aus Wien.

Sophie Charlotte.

Das Testament!

Sternberg.

Und Vollmacht wurde ihm, es auszuhänd'gen —

Friedrich.

An uns?

Sternberg.

Nicht weiß ich, ob an Ew. Durchlaucht,
Ob an die Fürstin Mutter?

Derfflinger.

Ei, das wäre!

Sternberg.

Denn Niemand, denk' ich, protegirt der Kaiser,
Und wird es just wie Ew. Durchlaucht halten soll.

Derfflinger.

Das klingt ja fast wie Drohung.

Sternberg.

Excellenz,

Nur wie ein Vorschlag.

Derfflinger (für sich).

Dem ein Nachschlag ziemte.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Graf Dohna.

Dohna.

Mittmeister Goltz vom Regiment Dragoner

Bringt eine Meldung eben aus Berlin,

Die ich, so wunderbar sie immer klingt,

Ew. Durchlaucht doch nicht verenthalten darf.

Friedrich.

Die uns betrifft?

Derfflinger.

Schießt ab mit dem Rapport!

Dohna.

Die Offiziere der Grands Mousquetaires

Sind in Bewegung schon seit heute Morgen,

Jetzt zieh'n in Massen sie hinauf auf's Schloß.

Derfflinger.

Wo ist Eu'r Bruder, der sie commandirt?

Dohna.

In Preußen just auf Urlaub, Excellenz!

Berworr'ne Neben mir vernahm der Goltz,

Die nicht die Absicht dieses Schritt's erklärten.

Er giebt ihm keine Deutung —

Derfflinger.

Was wird's sein?

Lohnt das, den Herren zu incommodiren?

Dohna.

Die Regimenter auch des Markgraf Philipp
Und Barfuß sah man unter Waffen treten,
Und wie es heißt besetzen sie das Schloß.

Derfflinger.

Das ist nicht möglich! Gab des Fürsten Durchlaucht
Befehl zu diesem Schritt?

Friedrich.

Den gab ich nicht!

Derfflinger.

Wie, ohne Ordre? Bomben und Granaten!
Was soll das sein? Gestatten mir Ew. Durchlaucht,
Daß bei dem Goltz ich selbst mich informire.
„Das scheint“ — „das heißt“ — „man sagt“ — zum
Donnerwetter!

So was berichtet man erst, wenn man's weiß.
Da muß ich aber gleich doch drunter fahren,
Erlaubt, Ew. Durchlaucht —

Friedrich.

Ruhig, alter Degen!

Laßt einen Augenblick mir Zeit, Ihr Herr'n,
Zum Ueberlegen —

(Dantelmann und Sternberg ziehen sich zurück.)

Derfflinger.

Wie? Der überlegt?

(Zu Sophie Charlotte).

Nun geb' ich's selber auf, Durchlauchte Frau.
Wenn das ihn nicht in Haruiß bringen kann,
Ist's aus mit Brandenburg. Im Uebrigen
Verlaßt Euch auf den Derfflinger. — Der Lärm
Ist nicht die Galle werth, in die's uns bringt.
Noch lebt die märk'sche Subordination. (Ab.)

Sophie Charlotte.

Folgt ihm, Graf Dohna. Hört den Goltz noch einmal,
Und bringt mir Nachricht dort in meine Zimmer.
(Graf Dohna durch die Mitte, Sophie Charlotte nach links ab.)

Achte Scene.

Friedrich

(allein, im Vordergrund in einen Stuhl gesunken).

So ist's gekommen, was ich längst gefürchtet!
 Der unglücksel'ge Zwiespalt mit dem Vater
 Trägt, eine böse Saat, die böse Frucht.
 Zerrissen sind die Bande meines Hauses,
 Erschüttert alle Pfeiler meines Staats.
 Das Heer in Aufrstand, und die eig'nen Brüder
 In Feindschaft aufgetreten gegen mich.
 Der still gehegte Haß der Mutter schlägt
 Zur Flamme wild empor, und zündend fährt,
 Dem Blitzstrahl gleich, des Vaters letzter Wille
 In's stolze Bauwerk seines eig'nen Strebens!
 Es stürzt, zertrümmernd meine eitlen Pläne.
 Es war ein Brandenburg, der Schreck der Feinde,
 Des Glaubens Hort. — Ein königliches Reich! —
 Es war! Ein kurzer Glanz und es verlischt. —

(Sich erhebend und vortretend).

Du, Herr der Welt, der die Geschicke lenkt,
 Deß Aug' die Zukunft sieht, wie das Vergang'ne,
 Und liest die leeren Blätter der Geschichte,
 Hast Du dies Ziel gesetzt? Ich kann's nicht glauben!
 Vor Dir im Staub liegt flehend meine Seele!
 Wenn ich zum Werkzeug Deiner Hand nicht taugte,
 Zerbrich mich, wirf mich weg, doch strafe nicht
 Das Vaterland um meine Schuld und Schwäche.
 Nimm mich zum Opfer für mein Land — wo nicht
 So sei ein Ketter mir in diesen Wüthen.
 Dein ist die Macht, mit einem Strahl der Gnade
 Zur Thatkraft stärke mein verzagtes Herz,
 Gedanken gieß' in meine welcke Seele,
 Gieb mir zum Wollen Muth wie zum Vollbringen,
 Und wecke mir, wenn Zweifel mich bedrängen,

Im schwanken Sinn den rettenden Entschluß!
 Und Du, verkürter Helbengeist des Vaters!
 Vernimm auch Du mich. Blick' auf Deine Schöpfung,
 Auf Brandenburg herab! Soll todt's Wort,
 Vergänglich auf Vergängliches gezeichnet,
 Zerstören Deines Strebens reiche Frucht?
 Auslöschen das Gedächtniß Deiner Thaten?
 Es soll nicht, nein! Ein and'res Testament
 Hat mir Dein Heldenleben hinterlassen,
 In Siegen auf die blutigen Gefilde
 Von Warschau und von Fehrbellin gezeichnet,
 In Deiner Länder Wohlfahrt, Deiner Städte
 Gedeihen, Deiner Völker raschen Fortschritt
 Mit gold'nen Zügen leuchtend, hingeschrieben!
 Und dies auch, dieses größ're Testament,
 Will treu befolgt sein — und ich will's befolgen!
 Ich will! O Zauberkrast des einen Wortes,
 Mit einem Schläge löst es alle Bande,
 Die Zweifel mir um Herz und Seele wand,
 Mit denen Kleinmuth quälend mich umstrickte!

Ich will! Noch weiß ich nicht das Ziel zu nennen,
 Doch handeln, handeln will ich! Helf' mir Gott!

(Er schüttelt den

Wort)

Neunte Scene.

Friedrich. Graf Dohna. Diener. Darauf Dankel-
mann. Graf Sternberg. Zuletzt Sophie Charlotte.

Friedrich.

Mein Pferd! (Diener ab.)

Wo ist Feldmarschall Derffling?

Dohna.

Durchlaucht,

Im höchsten Zorne warf er sich auf's Ross,
 Das Goltz hierher trug und so sprengt' er fort!

Friedrich.
Der alte Hitzkopf! —
(Graf Sternberg und Dankelmann kommen).

Wie gesagt, Graf Sternberg,
Wir haben für die Werbung nun nicht Zeit,
Ein ander Mal.

Sternberg.
Der Kaiser fordert Antwort.
Was soll ich von dem Testament berichten —
Will Ev. Durchlaucht das nicht überlegen?

Friedrich.
Geh't's wem Ihr wollt, nach Eurer Instruction.
Ich kann dem Kaiser keine Vorschrift machen.
Den Hut — die Handschuh', Dohua, wenn's beliebt.

Sophie Charlotte (kommt).
Bergebt, mein Herr und Kurfürst. Wie, Ihr wollt
Doch selbst nicht fort?

Friedrich.
Seht, Dohua, nach dem Pferde!
— Ihm dim (Dohua ab).

Sophie Charlotte.
Die Nachricht aus Berlin wird uns bestätigt.
In Waffen sind die Regimenter. Derffling
Ritt fort auf diese Meldung.

Friedrich (zieht die Handschuhe an).
Um so mehr
Ist dort mein Platz.

Sophie Charlotte.
Unglaublich scheint es fast,
Doch auch des Markgraf Albrechts Regiment
Brach auf von Spandow, wie man eben meldet,
Und rückte nach Berlin.

Friedrich (etwas heftig).
Sind Alle toll?

Sophie Charlotte.
Nur eine Stunde harret, mein Herr und Kurfürst,

Bis die Gemüther Derfflinger beruhigt.
Ihr stürzt Euch in den Aufruhr —

Friedrich.

Ev. Liebden,
Die märt'schen Garden fürcht' ein Anderer
Als Friedrich Wilhelms Sohn, der sie geschaffen.

(Dohna kommt zurück, mit ihm einige andre Cavaliere).

Sophie Charlotte.

Wer von den Herrn begleitet seine Durchlaucht?

Friedrich.

Ei, Niemand. Bleibt! Ich will's, daß Keiner folge!

Dankelmann.

D haltet ihn zurück, durchlauchte Frau —

Sophie Charlotte (hängt sich an Friedrich).

Seht meine Angst! Um meine Thränen, bleibt!

Friedrich (zu Sophie Charlotte).

Ihr, hofft' ich, solltet besser mich versteh'n.

(Macht sich los und geht ab.)

Sophie Charlotte (für sich, halb freudig).

Er geht und hört mich nicht —

Sternberg.

Wie, gnäd'ge Frau?

Sein fürstlich Anseh'n so auf's Spiel zu setzen?

Er ist verloren —

Sophie Charlotte.

Nein, er ist gewonnen,

Sich selbst gewonnen, und so schütz' ihn Gott!

(Sie sinkt erschöpft in einen Sessel, während Sternberg ab-
geht und der Vorhang fällt).

Vierter Aufzug.

(Zimmer der Kurfürstin wie im zweiten Akt.)

Erste Scene.

Dorothea. Darauf **Philipp.**

Dorothea (sitzt und schreibt).

Philipp (stürzt herein).

Ev. Liebden!

Dorothea.

Nun, was giebt's?

Philipp (in Bestürzung).

Hört mich, Frau Mutter!

Dorothea.

Was stürmst Du so herein? Du weißt, ich kann
Den Ungestüm nicht leiden. Hier tritt her
Und rede ruhig — jetzt sei Dir's gestattet.
Du warst, wie ich befehl, bei den Gesandten
Von Frankreich und von Polen?

Philipp.

Ev. Liebden,

Als ich auf's Schloß zurückkam, fand im Hofe,
Im Corridor, in Eurer Antichambre
Ich Offiziere aller Regimenter —

Dorothea.

Als Du zurückkamst — doch bei den Gesandten?

Philipp.

Man wick mir aus, verworr'ne Reden hört' ich —

Dorothea.

Bei den Gesandten? —

Philipp.

Von den Offizieren.

Dorothea.

Wer fragt danach? Was die Gesandten sagten,
Das will ich wissen. Rede!

Philipp.

Ev. Liebden,

Von Wichtigkeit —

Dorothea (auffahrend).

Was sagten die Gesandten?

Philipp.

Sie setzten ihre Noten auf, Beschwerden,
Nachdrücklich, scharf in ihrer Höfe Auftrag,
Und denken heut noch, spätestens doch morgen
Sie einzureichen —

Dorothea.

Gut — was fordert Polen?

Philipp.

Das Lehn von Preußen, kündigt die Verträge
Von Wehlau —

Dorothea.

Recht! Und Frankreich?

Philipp.

Führt Beschwerde
Betreff's der Refügié's die man empfangen,
Und droht —

Dorothea.

Ganz gut!

Philipp.

— mit Waffen Rechenchaft

Zu fordern, auch hinsichtlich Schwedens Anspruch
Auf Pommern —

Dorothea.

Gut!

Philipp.

— doch Alles, falls der Kurfürst

Das Testament des Vaters nicht vollstreckt.
In diesem Fall —

Dorothea.

Geh' jetzt zu Carl von Neuburg!

Graf Sternberg ließ mir seine Ankunft melden,
Er bringt das Testament, und hat Befehl
Vom Kaiser, es in uns're Hand zu legen.
Auch er wird fordern, Du bewilligst Alles.
Hab' ich das Testament, so sind wir sicher.
Geh'!

Philipp.

Will mir die Frau Mutter nicht gestatten
Ein Wort noch?

Dorothea.

Geh', wir haben nicht zu zaudern.

Philipp.

Die Offiziere ließen Worte fallen —

Dorothea.

Wer hört auf Worte!

Philipp.

Die bedenklich schienen —

Dorothea.

Du stehst mir — hoff' ich — für Dein Regiment.
Im Uebrigen, das Testament zur Stelle,
Und Alles beugt sich vor des Vaters Willen.
Jetzt geh', doch besser durch mein Kabinet,
Die kleine Treppe führt Dich auf die Stehbahn,
Und zum Gesandten hast Du nur zwei Schritte.

Philipp.

Den Schleichweg, Ew. Liebden?

Dorothea.

Ich befehl' es,

Hier, nimm den Schlüssel.

Philipp.

Ist denn uns're Sache

Nicht off'nes Recht?

Dorothea.

Wenn wir das Testament
In Händen haben, zeig's der ganzen Welt,
Bis da — gehorche!

Philipp.

Wohl! Mit schwerem Herzen.
(Ab nach links.)

Dorothea.

Er soll das Murren mir nicht zweimal hören,
Das taugt noch nicht für solch ein junges Ohr.

Zweite Scene.

Dorothea. Friedeborn.

Friedeborn

(durch die Mitte, zerstört mit zerzausten Kleidern hereinstürzend).
Durchlauchte Frau!

Dorothea.

Was giebt's? Rief ich ihn rufen?

Friedeborn.

Von Offizieren wimmelt's rings im Schlosse.
Ich schlich mich leise durch den Gang, zu horchen,
Weil Ew. Durchlaucht Namen ich vernommen
Begleitet von —

Dorothea.

Nun, red' Er —

Friedeborn.

Von bösen Worten — Mit Verlaub

Dorothea.

Ei, das ist nichts Neues!

Friedeborn.

Conspirationen mit dem Ausland —

Dorothea.

Weiter!

Friedeborn.

Von Felonie —

Dorothea.

Was hat Er mich zu stören
Mit dem Geklatsch?

Friedeborn.

Vergang'ne Todesfälle
Erwähnt man wieder.

Dorothea.

Läßt die Todten ruh'n!

Friedeborn.

Da sah man mich, man packte mich beim Wams,
Und Einer rief — „das ist ihr saub'rer Schreiber“ —
In meine Taschen greift man —

Dorothea.

Die doch leer?

Friedeborn.

Concepte fand man —

Dorothea.

Unvorsicht'ger Narr! (Für sich.)

Wie, wär' auch er bestochen, war es Absicht,
Daß er sich treffen ließ mit den Papieren?

Friedeborn.

Man drohte aus dem Fenster mich zu stürzen,
Doch da versammelt man sich um die Schriften.
Und: „Hört“ rief Einer, Andre drängten nach —
Und „Lauter“ hieß es. So riß ich mich los
Und schlüpfte her, dem Tode kaum entronnen.

Dorothea.

Was hatte er zu horchen? — Da hinein
Bis ich Ihn brauche. Künftig hüt' er sich! (Friedeborn ab.)
Einstweilen gilt es, seiner mich versichern,
Und wenn er mich verkaufte, Guad' ihm Gott!

Dritte Scene.

Dorothea. Derßlinger (durch die Mitte).

Indem Derßlinger eintritt, sieht man den Vorsaal mit Gruppen
von Offizieren gefüllt, und vernimmt verworrene Stimmen
durcheinander.

Derßlinger.

Ihr Herren, daß mir Keiner, hüt' ich, folge!
(Die Thüren schließen sich.)

Ei, Durchlaucht — das sind saubere Geschichten,
 Die Regimente alle unter Waffen
 Und ohne Ordre — Wart', Euch hol' der Henker! —
 Das Schloß besetzt! — Die Fuchtel soll Euch lehren —
 Die Offiziers wie herrenlose Rotten
 Verlesen Scripta — Brauchen die zu lesen?
 Ich will ein saub'res ABC Euch lehren!

Dorothea.

Feldmarschall, ei, hatt' ich doch überhört,
 Daß Ihr gemeldet.

Derfflinger.

Kam ich ungemeldet,
 So kam ich, wie der Vorfall, der mich rief!
 Wir haben manchmal, gnäd'ge Frau, vor Zeiten
 Im Lager, dent' ich sans façons verkehrt.
 Damals, gesteh' ich, hat mich's oft gewurmt,
 „Was“, dacht' ich, „suchen Weiber unterm Zelte?“
 Doch heut' —

Dorothea.

Vergeßt nicht, daß wir nicht im Lager.

Derfflinger.

Doch auch im Frieden nicht, d'rum, gnäd'ge Frau,
 Erlaubt wie damals mir, ganz sans façons —

Dorothea.

Ihr mahntet mich an eine gute Zeit,
 Und der gedenkend will ich gern Euch hören.

Derfflinger.

Ihr pocht auf Eures Gatten Testament.

Dorothea.

Das ist mein Recht.

Derfflinger.

Ihr fordert für die Söhne
 Den größten Theil des Landes.

Dorothea.

Wenn nicht ich,

Wer schützt die Rechte der Unmündigen?

Das ist der Mutter Pflicht.

Derfflinger.

Ihr reizt die Kinder

Zu Feindschaft gegen ihren Bruder auf.

Dorothea.

Nur wenn der Bruder ihre Rechte kränkt.

Derfflinger.

Er ist ihr Herr und Fürst —

Dorothea.

Das ist er nicht!

Ihm gleichberechtigt machte sie der Vater.

Derfflinger.

Die fremden Mächte ruft Ihr gegen uns,

Ich weiß, Ihr conspirirt mit den Gesandten —

Dorothea.

Der Schwache wirbt um Beistand bei dem Starken —

Derfflinger.

Und Aufruhr wecket Ihr im Heer —

Dorothea.

Man liebt

Die Söhne Friedrich Wilhelms, die ihm gleichen.

Derfflinger.

Habt Ihr das Testament?

Dorothea.

Der Kaiser hat's,

Wie es mein Herr und Kurfürst ausgefertigt

Zu meinem und der Kinder Schutz.

Derfflinger.

Und Ihr

Capricionirt Euch auf das Stück Papier,

Und überlegtet nicht, um was sich's handelt?

Dorothea.

Des Gatten Weisheit ziemt mir nicht zu prüfen.

Derfflinger.

Sein Werk nicht, Eure's ist's, da steckt der Haken.

Erschlichen habt Ihr's von des Herren Güte

Für Euch und Eure Kinder. Ihr benutzt nicht
Den Zwiespalt, der vom ält'ften Sohn ihn trennte,
Und wer den Zwiespalt weckte, wißt Ihr wohl.

Dorothea.

Auf diesen Vorwurf hab' ich keine Antwort.

Derfflinger.

Dem Friedrich liebt Ihr nicht —

Dorothea.

Das geb' ich zu —

Derfflinger.

So handelt Ihr aus Groll und Haß —

Dorothea.

Mit nichten.

Ich hasse Niemand. Gleich unwürdig sind
Die Menschen all' des Hasses, wie der Liebe.
Blind rennt ein Jeder auf sein eig'nes Ziel;
Der Starke sucht die Macht — es sucht der Schwache
Was seiner Eitelkeit und Laune fröhnt.
Wer fragt, ob er des Nächsten Herz zertritt,
Wenn's eig'nen Vortheil gilt? Und weshalb ihn
Des Hasses würd'gen mehr als alle Andern?
Weil er der Erstgebor'ne? Meine Kinder
Sind gleichen Stamm's wie er, sind Fürstenföhne,
Sein Recht ist älter nicht, als das der Brüder,
Und mehr nicht ford're ich als dieses Recht,
Ganz, nicht ein Haarbret mehr noch weniger.

Derfflinger.

Und diesem Recht fällt Brandenburg als Opfer.

Dorothea.

Was gab mir dieses Land? Seit ich's betreten,
Als eine Fremde hat es mich empfangen,
Verachtung fand ich, Haß und bösen Leumund.
Das Bitterste, es ward mir nicht gespart.
Manch' ungerechter Fluch fiel auf mein Haupt.
Das Land, bei Gott, hat's nicht um mich verdient,
Daß ich ihm opf're meiner Kinder Recht.

Derfflinger.

So faß' ich Euch von einer andern Seite.
 Was gegen Friedrich Ihr mißachtend thut,
 Was Ihr um Brandenburg nicht unterlaßt —
 Um Eures Gatten Ruhm, den Ihr getheilt
 Und Dem, weiß Gott, ein treues Weib Ihr war't,
 Geht in Euch!

Dorothea.

Seinen Willen nur vollzieh' ich.

Derfflinger.

Ei, denkt Ihr denn, daß darum er gelebt,
 Sein Blut verspricht und seines Landes Blut,
 Und eingesetzt den Wohlstand seiner Marken,
 Um seiner Söhne Jedem ein Stück Landes
 Behaglich zuzuschneiden, ohne Macht
 Und ohne Anseh'n? — Nein, Ihr kränkt den Gatten
 Und werft sein Lebenswerk in Schutt und Trümmer,
 Denkt so gering, engherzig Ihr von ihm.
 Er war ein großer Fürst — Ihr macht ihn klein —
 Habt Ihr auch das bedacht?

Dorothea.

Hätt ich's bedacht,
 Was würd' es frommen? Ohnehin verloren
 Ist Brandenburg, ist meines Gatten Werk,
 Und leuchtend nur lebt sein Gedächtniß fort.

Derfflinger.

Was sagt Ihr da — Ihr meint —?

Dorothea.

Ihr kennt den Sohn,
 Der diesem Vater folgte. Eh' in Trümmer
 Das Land zerfällt in seiner schwachen Hand
 Rett' ich den Kindern ihr gerechtes Theil.
 In's Grab sank Brandenburg mit Friedrich Wilhelm —
 Bin ich's, die es zertrümm're? — sagt es selbst.

Derfflinger.

Brecht nicht den Stab. Noch ist der Kurfürst jung
Und ungewohnt der Macht —

Dorothea.

Noch jünger war
Der Vater, als er in das Kriegsrath griff,
Das dreißig Jahr das deutsche Land zermalnte,
Und was thut Friedrich?

Derfflinger.

Nun, er ehrt den Vater —

Dorothea.

Mit eitlem Prunke hat er ihn bestattet,
Doch Helden ehren, heißt ihr Werk vollenden.

Derfflinger.

Noch that er nichts, was irgend Tadel träfe.

Dorothea.

Nur weil er überhaupt noch nichts gethan,
Und eben, daß er nichts thut, ist zu tadeln.
Der Pole trotzt; er ruft zur Huldigung,
Er läßt die Kleider schneidern zu der Feier.
Der Franzmann greift mit räuberischer Hand
In's Herz von Deutschland. Zieht er an den Rhein?
Er baut ein Lustschloß prächtig an der Spree.
Der Schwede rüstet sich und schleift die Waffen —
Er schafft betrefste Räder für die Pagen —

Derfflinger.

Und wenn's so wäre — Ei, und Tod und Teufel!
'S ist leider wenig anders als Ihr sagt,
Hofft darum nicht am Ziele schon zu sein.
Nein, sag' ich Euch. Der Fürst ist's nicht allein,
Das ganze Land, das Heer, der märk'sche Adel,
Der Euch entgegentritt —

Dorothea.

Es wird sich zeigen,
Für wessen Recht die Stimmen sich erheben.
Den starken Fürsten will das Heer —

Derfflinger.

Beim Teufel!

Gehorchen will's dem angestammten Herrn.
 Das wär' ein saub'res Heer, das fragt und trittelt,
 Ob dies und das beim Herren ihm genehm.
 Weil es sein Herr und Fürst, gehorcht es ihm
 Und folgt, wohin sie wehen, seinen Fahnen.
 Und nicht der Adel, nicht das Heer allein,
 (während außer der Bühne das Gebräuse verworr'ner Stim-
 men hörbar wird, und wachsend sich steigert)
 Die Staaten' all, die Friedrich Wilhelms Hand
 Zu Deutschland's Hort, zum Schutz des freien Glaubens
 Zusammen hand zu einem mächt'gen Reich,
 Des ganzen Volkes allgemeine Meinung
 Verlanget laut ein unzersplittertes
 Ein einzig Band, und einen einz'gen Herrn,
 Des Stammes Haupt und Führrer! Merkt darauf,
 Verschließt ihr nicht das Ohr, hört meine Warnung,
 Sie tritt Euch nah' genug heran. Hört nur:
 Da draussen tobt's, wie aufgeregte Wellen,
 Und immer lauter schwillt die Fluth heran!
 Man nennt Euch die Verderberin des Landes,
 Man schilt, man droht, und nicht für Euer Haupt
 Und Leben steh' ich, bricht durch jene Pforten
 Der Schwall herein —

Dorothea.

Reißt sie nur auf die Thüre
 Und laßt das Schlimmste sie an mir vollbringen,
 Was liegt an mir, ist nur mein Werk vollbracht!
 Für meine Kinder trug ich jahrelang
 Ein Leben, voll von Kränkung und Verläumdung —
 Wer so für seine Kinder leben konnte,
 Den schreckt es nicht, will's Gott, für sie zu sterben.
 Sie will ich heben, mag ich untergehen.
 Die Thüren auf, hier steht ein wehrlos Weib
 Und beut dem Tode Trost für ihre Kinder!

Vierte Scene.

Die Thüren werden mit Gewalt aufgerissen. **Offiziere verschiedener Regimenter, Cavaliere, Damen, Pagen** drängen herein. **Dorothea** steht unbeweglich. Ihre Damen stellen sich mit sichtlichem Zeichen des Schreckens hinter sie.

Offiziere.

Wir fordern Rechenschaft!

Audere.

Für diese Schriften

Die Polens Hülfe suchen —

Audere.

Frankreichs Beistand —

Audere.

Mit falscher Ordre rief man zu den Waffen

Die Regimenter.

Verschiedene Stimmen.

Rechenschaft!

Dorothea (steht unbeweglich).

Derfflinger.

Gebt Antwort,

Bei meinem Eid, dann schütz' ich Euch vor Unbill!

Dorothea (steht unbeweglich).

(Louise, gefolgt von ihren Damen, tritt schnell durch die Mitte ein. Alles macht Platz, sie schreitet bis in den Vordergrund).

Louise.

Sie fordern Rechenschaft und ich nicht minder;

Sie sind gereizt — zumeist bin ich gekränkt,

Getäuscht, verrathen, unerhört betrogen.

Dorothea.

Was meint Ew. Liebden?

Louise (halblaut mit immer mehr hervorbrechendem Zorn).

Gebt die Schrift zurück,

Die Ihr, durch welche Künste weiß ich nicht,

Die Sinne täuschend und den Geist verwirrend

Wir abgerungen hier in Seelenangst.

Dorothea.

Welch eine Schrift?

Louise.

Die mich verkauft an Polen
Mit Hab und Gut und Blut, mit Leib und Seele.
Starost Wielinsky bringt mir seinen Glückwunsch,
Ich weiß ihn ab, er zeigt die Akte vor
Mit meiner Unterschrift. Ich bin verrathen,
Betrogen schändlich, und durch Euch betrogen.

Dorothea.

Ihr seid von Sinnen!

Louise.

Nein, ich war von Sinnen
Als ich Euch traute, als mit schlaun Worten
Vom Wunsch des Herzens Ihr mich abgelenkt
Und mich umstrickt mit Euren Zauberkünsten.
Schafft mir die Schrift zurück, und macht mich frei.

Dorothea.

Ihr thöricht Kind, Euch selbst klagt an, nicht mich,
Was laßt Ihr nicht bevor Ihr unterschreibt?

Louise.

Ich schrieb von Eurem dunkeln Blick gefesselt
Im Bann des Schreckens, den um Euch Ihr breitet,
Und eingeschüchtert, nicht der Sinne mächtig.
Was weiß ich, welche Künste Ihr gebraucht,
Bis ich die Schrift gezeichnet, die mir fremd.

Dorothea.

Macht zum Gespött! Euch nicht mit solchen Worten,
Und deckt nicht eig'ne willenlose Schwäche
Mit Annememährchen zu von fremder Schuld.

Louise.

Wollt Ihr's denn wissen, nun so will ich's künden,
Was mir den Geist verwirrt, jetzt weiß ich's wohl.
Ein Fläschchen löstet Ihr von Eurem Halse,
Den Duft der grünen Tropfen sollt' ich athmen,
Und da vergaß ich mich in Todesangst.

Dorothea.

Was soll das heißen?

Louise.

Soll ich's Euch erklären?

Blickt rings im Kreis umher. Der Felonie
 Klagt man Euch an, die Feinde rief't Ihr auf
 Zu Eurem Schutze gegen Brandenburg,
 Das Heer zum Aufstand wolltet Ihr verleiten,
 Und all dies rief man laut Euch in's Gesicht!
 Doch seit ich jene grünen Tropfen nannte,
 Ruht jeder Blick mit Grauen und Entsetzen
 Auf jener Kapsel dort an Eurer Brust.
 Stumm sind die Lippen, doch verklagt dies Schweigen
 Euch härter, als der laute Vorwurf that.
 Was jene Kapsel birgt, das weiß man wohl;
 Was Jeder weiß, das brauch' ich nicht zu künden,
 Und schweigen darf ich, wo die Gräfte reden.
 (Man hört in der Ferne Trommeln rühren.)

Dorothea.

Nein, das ist unerhört —

Stimmen von Außen.

Macht Platz — macht Platz,

Der Kurfürst kommt!

Officiere (auseinander weichend).

Der Kurfürst!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Friedrich (schnell eintretend; Alles macht Platz).

Friedrich.

Nun, was giebt's?

Was geht hier vor?

Dorothea.

Durchlauchter Herr und Sohn,

Man drängt sich mit Gewalt in meine Zimmer
 Mit bösem Wort und Drohung. Jene da

Ruft auf die Gräber gegen mich als Zeugen,
Mit off'nen Worten fast des Mord's mich zeihend.

Friedrich.

Frau Schwester, wie?

Dorothea.

Ihr wißt, wir sind im Streit
Um Eurer Brüder Erbtheil. Wohlgestunt
Wart Ihr mir nie, — doch, den' ich, wollt Ihr nicht,
Daß man beschimpft die Wittib Eures Vaters.

Friedrich.

Bei Gott, das will ich nicht, noch werd' ich's dulden!
Zurück! Doch Keiner weich' mir aus dem Zimmer.

(Alle ziehen sich zurück. Im Vordergrund bleiben nur)

Dorothea. Derfflinger. Friedrich. Louise.

Friedrich

(nach einer Pause, in der er auf und abgeht, vor Dorotheen
stehen bleibend).

Vergebt, der schnelle Ritt hat mich erschöpft.
Die Hast, die Treppen nahmen mir den Athem,
Frau Mutter, Ihr erlaubt, daß ich mich setze.

(Er setzt sich erschöpft in den Sessel.)

Louise.

Hört mich, durchlauchter Herr!

Friedrich.

'Nen Augenblick

Bitt' ich um Ruhe. Habt Ihr nichts zur Hand?

Nicht einen kühlen Trank?

Dorothea (einem Pagen winkend, der herantritt).

Wein!

Friedrich.

Laßt, Frau Mutter!

Da steht ein Becher Wassers, der genügt;

Zwei Tropfen Stärkendes tränkt mir hinein,

Ihr habt ja dessen —

Dorothea (betroffen).

Ich —

Friedrich.

Wie, habt Ihr nicht?
In jener Kapsel, mein' ich, an der Kette
Die Tropfen, die Ihr Carl Emil gereicht
Und meinen Kindern —

Dorothea (zweifelnd).

Wie aus diesem Fläschchen
Die grünen —

Friedrich.

Ja, ganz recht, die grünen Tropfen!
Von diesen gebt mir, bitt' ich Euch, Frau Mutter.

Dorothea (ihn prüfend und zweifelnd ansehend).
Und die begehrt Ihr?

Friedrich.

Kräftigend, so hört' ich,
Und kühlend sind sie, dess' bedarf ich jetzt.
Drum gebt!

Dorothea.

So wollt Ihr wirklich? Nun, wohlan.
(Sie macht das Fläschchen aus der Kapsel los.)
Hier sind sie, wenn Ihr wollt —

Friedrich.

Ja, Ja, sie sind's!
Das Fläschchen kenn' ich wohl —

(Das Fläschchen zurückreichend.)

Frau Mutter, mischt
Mir, bitt' ich, selbst den Trank nach Eurer Einsicht.

Dorothea (erst zögernd, dann plötzlich entschlossen).
Ihr wollt's, und wohl bekommt' es.

(Sie träufelt einige Tropfen in den Becher.)

Derfflinger.

Gnäd'ger Herr!

Louise.

Was wollt Ihr thun? Um Gottes Willen, Bruder!
Officiere (sind unterdessen allmählig näher gekommen).

Einzelne Stimmen.

Trinkt nicht!

Durchlauchter Herr!
Gift! Seht Euch vor!

Friedrich (ausspringend, gebieterisch kräftig).

Still, sag' ich, still! und merkt, was ich Euch künde.
Wer meines Vaters Wittib, meine Mutter,
Mit Worten, Blicken, oder sonst beleidigt,
Den achte ich, als ob er's uns gethan,
Und werd' ihn strafen, daß er deß gedenke!
Dann weiß ich, daß ein böß Gerücht, erdacht
Von Arglist, blind von Unverstand geglaubt,
Im Stillen schleichend, schwerer Schuld sie zeih!

— **Dorothea.**

Wollt Ihr gestatten, daß ich mich entferne?

Friedrich.

Ich bitt' Euch, bleibt — — der Schuld als hätte sie,
Was Gott verhängt, verbrecherisch vollbracht.
Die Brüder sah ich sterben, und die Kinder,
Auch meine erste Gattin ruht im Grabe.
Und hier, hier steh' ich, dem kein Stammeserbe
Bis jetzt erblühte, und nach dessen Tode
An Markgraf Philipp, unsern theuren Bruder,
Und ihren Sohn des Landes Herrschaft fällt —
Hier steh' ich, sag' ich — und merkt Alle auf,
Und halte diesen Trank, den sie mir mischte
Aus jenem Fläschchen, das der Leumund nennt,
Und daß Ihr einseht, was ich selber halte
Von dem Gerüchte, hebe ich den Becher
Und leere ihn auf meiner Mutter Wohl,
Auf Brandenburgs Gedeihen, und darauf,
Daß Keiner mehr in diesen meinen Marken
An Ammenmärchen aberwitzig glaube. (Er trinkt.)
(Bewegung unter den Offizieren. Louise wirft sich in die
Arme ihrer Damen.)

Derfflinger (zu Dorothea hinübertretend, halblaut.)

Nun, gnäd'ge Frau, was sagt Ihr zu dem Herrn?

G. zu Putzly. Testament.

6

Dorothea (sie thut einen Schritt zum Kurfürsten und will reden; die Stimme versagt ihr, sie hält sich an einen Sessel, für sich).

Kein Drohen schreckte mich, verlänndet hob
Ich stolz das Haupt — davor brech' ich zusammen.
(Sinkt in den Sessel.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Markgraf Philipp.

Philipp.

Was geht hier vor? — Der Bruder! — (Zu Dorothea.)

Ev. Liebden

Wir haben nichts zu fürchten mehr! Der Pfalzgraf —

Dorothea.

Still, nichts davon in dieser Stunde, still!

Friedrich (zu Louise).

Ihr habt, Frau Schwester, schwer Euch hier vergangen,
In Heftigkeit vergessen, was die Sitte,
Was eig'ne Würde heischt. Auf Eure Zimmer
Zieht Euch zurück, den Feh! zu überlegen.

Louise

(will reden, und tritt auf ihn zu, er weist sie ab mit einer Bewegung der Hand. Louise geht ab, gefolgt von ihren Damen).

Friedrich.

Ihr kommt, Ihr Herrn, zufällig ganz gelegen,
Des Markgraf Albrecht's Regiment, das eben
Aus Spandow eingerückt, — auf meine Ordre —

Philipp.

Auf Eure Ordre? —

Friedrich.

Ei, weiß sonst, Herr Bruder? —

Mit uns, wie's Brauch und Sitte zu empfangen.

Ich will sogleich die Truppen inspiciren.

(Die Offiziere verlieren sich bis zum Schluß der Scene durch die Mitte.)

Friedrich (zu Dorothea).

Erschöpft scheint die Frau Mutter. Von Geschäften
Ein ander Mal. (Zu Derfflinger.)

Ei, Derfflinger, wie stumm?

Ihr seht, der Lärm war nicht der Rede werth.

Derfflinger.

Stumm macht das Glück mich, daß ich das erlebt;
Ich werde, hoff' ich, wohl der Erste droben
Dem sel'gen Herrn darüber rapportiren!

Friedrich (im Abgehen).

Und was denn werdet Ihr ihm rapportiren?

Derfflinger.

Daß er den Kurhut ließ auf würd'ger Stirn,
Die ihn zu seinem Ruhme tragen würde,
Wenn's allenfalls auch eine Krone wäre.

Friedrich.

Wie, eine Krone? — Ihr wollt hoch hinaus! —

Nun, wenn es Gott gefällt, wird sie sich finden.

(Ab. Ihm folgt Derfflinger und Philipp, der verwundert
auf seine Mutter sieht, die ihm eine Bewegung der Hand
macht, worauf er abgeht.)

Dorothea.

In Einem hab' ich Unrecht ihm gethan,
Eins hat er dennoch, eins — Er hat ein Herz!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Dekoration des vierten Aktes.)

Erste Scene.

Dorothea sitzt im Vordergrund links im Lehnstuhl, in Gedanken versunken. **Sophie Charlotte** tritt mit Markgraf **Albrecht** leise durch die Mitte ein. Sie sehen Dorotheen schweigend an, kurze Pause.

Sophie Charlotte.

Da sitzt die Mutter! Tretet still herzu
Und sprecht sie an.

Albrecht.

Sie blickt so starr und düster.

Sophie Charlotte.

Muth, Ew. Liebden! Ist's doch Eure Mutter,
Ich bitt' Euch d'rum —

Albrecht.

Wohlan, wenn Ihr mich bittet — (tritt heran.)
Ew. Liebden! — Will Ew. Liebden mir gestatten
Nur wenig Worte? — Ach, sie hört mich nicht!

Sophie Charlotte (tritt näher).

Ganz nah' heran!

Albrecht (beugt sich über Dorothea).

Ich bitte die Frau Mutter —

Dorothea (ausschreckend).

Wer ist's? — Du, Albrecht? — Ach, auch Ew. Liebden?

Sophie Charlotte (leise zu Albrecht).

Zu ihren Füßen —

Albrecht (niert nieder).

Eine Bitte, hätt' ich,
Und hoffe die Frau Mutter wird gewähren.

Dorothea.

Macht kurz! — (Zu Sophie Charlotte.) Vergebt!

Sophie Charlotte.

Ich bitt' Euch, erst den Sohn,
Dann hab' auch ich ein Wort zu Eurem Herzen.

Albrecht (zu Sophie Charlotte).

Wie fass' ich's nur, was ich Ihr sagen wollte?

Sophie Charlotte.

Ihr seid ein Kind. Wohlan denn, gleich zur Sache!
(Sie hebt Albrecht auf und tritt zwischen ihn und Dorothea.)

Wir kommen von Geschäften nicht zu reden,
Von Rechten, welche streitig. Laß die Männer
Das Alles prüfen, schlichten, wie sie können;
Allein das Haus, das bleibt der Frauen Reich.
Ich hab' Euch nie gekränkt, so viel ich weiß,
Und wenn ich's jemals unbewußt gethan,
Vergebt es mir, und hört mich gütig an.
Reißt nicht die Brüder von des Bruders Herzen
Und laßt sie nicht im Zorne von ihm fordern
Was ihrer Liebe sicher er gewährt,
Wenn's Recht und Fug. Bei Gott, sein Herz ist edel!

Dorothea.

Ich hab's empfunden und vergeß' es nicht.

Sophie Charlotte.

Ich will Euch nicht an Eure Jahre mahnen,
Gott schenk' Euch langes Leben! Doch wenn's ihm
Gefällt Euch heim zu rufen, blickt umher,
Wer bleibt den Kindern Vater? Eine Schwester,
Ja eine Mutter will ich ihnen sein,
Doch Manneskraft bedarf's zu ihrem Schutz,
D'rinn bitte ich, wie eine Tochter bittet.
Trennt nicht die Brüder in unsel'gem Zwist;

Streut nicht der Zwietracht Saat in junge Herzen,
 Daß ihnen nicht, und Euch, dem Land und Allen,
 Verderben fürchtbar rächend draus erwachse.

Dorothea (aufstehend).

Frau Tochter —

Sophie Charlotte.

Hört mich an, und laßt mein Wort,
 Der Liebe Wort in Eure Seele dringen;
 Laßt Brüder bleiben, die geboren sind
 Als Brüder, laßt sie nicht zu Fremden, nicht
 Zu Feinden werden.
 (Albrecht einen Wink gebend, der die Thüre öffnet und die
 jungen Markgrafen Carl und Christian einläßt, die zögernd
 an der Thüre stehen bleiben.)

Wenn Ihr's mir versagt,

Gewährt es diesen. — Seht die holden Knaben,
 Die flehend sehen zu Euch herüber blicken!
 Was steht Ihr so von fern? — Kommt näher, Kinder,
 Und streckt die Arme nach der Mutter aus,
 Und sagt ihr flehend: Unser Vater starb,
 Erhalt' uns Waisen denn das Vaterhaus,
 Des Bruders Schutz und uns'rer Schwester Liebe.
 Kommt, sag' ich.

Carl (sich mit dem Bruder zurückweichend, und sich an
 Sophie Charlotte anklammernd).

Nein! sie zürnt.

Sophie Charlotte.

Sie zürnt nicht. Kommt!

D schreckt sie nicht mit Euren strengen Blicken,
 Ihr seht —

Dorothea (mild und ruhig).

Ich seh', sie sind Euch zugethan
 Und fürchten mich. Wie sollten sie auch nicht?
 Ihr lächelt, Ihr seid freundlich. Euren Hof
 Schmückt Kurzweil, die die Jugend reizt und lockt.
 Nur stumme Strenge finden sie bei mir

Und starrer Pflichterfüllung trüben Ernst!
Ihr gebt, was sie erfreut — ich, was sie brauchen.
Sie lieben Euch, und gestern noch vielleicht
Hätt' grollend Euch mein Argwohn angeklagt,
Daß ihr dem Mutterherzen sie entfremdet.

Sophie Charlotte.

Ev. Liebden! ew'ger Gott —

Dorothea.

Heut weiß ich's besser!

Die Gattin Friedrichs ist nicht meine Feindin,
Und bin ich einst nicht mehr, und schmächt die Welt
Mir in den Sarg nach, daß ich geizig war
Und finster streng, und tückisch ränkevoll
Und Schlimm'res noch, wie leider ich erfahren,
So wird doch diesen (auf die Kinder deutend) Euer
Mund verkünden,

Daß ich gespart für sie — zu ihrem Vortheil
Das Testament dem Vater abgerungen,
Für sie Verläumdung, Haß und Fluch ertragen.
Von Euch jetzt weiß ich es, Frau Tochter, Ihr,
Ihr werdet mir gerecht sein —

Sophie Charlotte.

Und weshalb

Nur als Vermächtniß laßt Ihr Eure Liebe,
Die lebend Euch der Kinder Herz gewönne?

Dorothea.

Weil Furcht die Welt regiert. Weil Strenge heilsam,
Weil rechte Zucht die rechte Liebe ist!
Gott weiß, wie ich sie liebe! Müßen sie's
Nach meinem Tod' erst wissen.

Sophie Charlotte.

Wollt Ihr selbst

Um alles Glück des Lebens Euch betrügen?

(mit den Kindern niederknieend.)

Seht, mit den Kindern knie' ich Euch zu Füßen

Und fleh' zu Euch, seid mir, seid ihnen Mutter,
Zeigt uns das Herz, das Liebe so verschließt,
Und weckt nicht Streit und Haß im Haus des Friedens.

Dorothea.

Steht auf, ich kann's nicht dulden! Nein, steht auf
Ich bitt' Euch, — Wollt Ihr's denn, ich, Eure Mutter,
Befehl' es —

Sophie Charlotte (aufstehend).

Mutter!

Dorothea (zu Albrecht).

Führt die Brüder fort,
Geht, geht! Ich zürn' Euch nicht. An Zucht gewöhnt Euch,
Gehorcht, um zu befehlen einst, und folgt,
Um einst zu führen. Geht! (Albrecht mit den Kindern ab.)

Und nun, Frau Tochter,
Vernehmt! Nicht Eurer Bitten erst bedurft' es
Und nicht der vaterlosen Waisen Anblick
Jetzt noch, wie's Eure fromme Absicht war,
Mein grollend Herz der Liebe zuzuwenden;
Das war gethan! Das that schon Euer Gatte.

Sophie Charlotte.

Ist's wahr? Ist's wirklich?

Dorothea.

Ja, Frau Tochter, ja!
Er glaubte mir, der alle Welt mißtraute,
Und durch die That bewies er sein Vertrauen.
Bewies es mir zu einer Zeit, da ich
Zum Kampf gerüstet ihm entgegentrat!
Da schmolz die Eisesrinde meines Herzens,
Und wie ein grüner Frühlingskeim erwachte
In meiner öden winterkalten Brust
Der todtengleich entschlaf'ne Glaube wieder,
Der Glaube an die edle Menschlichkeit!
Da fühlt ich wieder, daß nicht Andre nur,
Daß ich auch fehlen, ich auch irren könne,

Und viel bereute ich in wenig Stunden,
Und werd's bereuen meine Lebenszeit!

Sophie Charlotte.

O, welche Wonne träuft Ihr mir in's Herz!
Wenn Ihr nicht mehr der Liebe Euch verschließt,
Dann ist ja Alles gut, dann ist ja Frieden,
Die Zukunft hell und keine Sorge mehr.

Dorothea.

Nicht so, Ew. Liebden! Wenn auch Groll und Kränkung
Es mir erleichtert, jenen Weg zu wandeln,
Auf dem bis heute ich durch's Leben ging,
Sie waren's nicht, die mich ihn wählen ließen,
Die Sorge war's für meiner Kinder Wohl,
Pflicht war's und Liebe, heil'ge Mutterpflicht.
Und schwanden sie auch, jene finsternen
Gefährten meines Pfades, jekt dahin,
Noch bin ich Mutter, noch besteht die Pflicht
Und mahnt mich laut für meiner Kinder Recht
Zu kämpfen bis an's Ende, und so lang'
Sie mahnt, so lang', Frau Tochter, werd' ich kämpfen,
Mit andern Waffen zwar, und andern Sinn's,
Gerade, offen, ohne Hinterhalt,
Doch kämpfen werd' ich, kämpfen bis an's Ende.

Sophie Charlotte.

Und werdet Ihr es können? Werdet Ihr,
Da Friedrich's edle Seele Ihr erkant,
Mit Vorbedacht ihn kränken? Zwist und Streit
Ihm selbst, dem Reich heraufbeschwören können?

Dorothea.

Das ist der Zwiespalt, der mein Herz zerreißt;
Von Feindschaft sah' ich mich und Haß umgeben,
Da ich der Freundschaft Rath bedurft! Ich finde
Im Augenblick des Kampfes — Edelsinn,
Wohlsollen und Vertrau'n mir gegenüber,
Und muß nun streiten gegen Huld und Güte,

Ein Herz verletzen, das sich menschlich zeigte.
Den Schein des Undanks geben für Vertrau'n:
Das ist es was zum ersten Mal seit Jahren
Das starre Aug' mit Thränen wieder füllt,
Doch meine Pflicht erfüll' ich! — Helf' mir Gott!

Zweite Scene.

**Die Vorigen. Markgraf Philipp. Markgraf
Albrecht.**

Dorothea.

Wer kommt da? Albrecht, Philipp — so in Hast?
Was führt Euch her?

Sophie Charlotte.

Was ist's — Ihr seid bewegt,
Kein Unfall, hoff' ich.

Philipp (bitter).

Nein, nur eine Nachricht,
Doch unerhört, unglaublich mücht' ich sagen,
Die eben man dem Bruder Friedrich brachte
Als vom Paradeplatz hierher wir kamen!

Dorothea.

Der Kurfürst kommt?

Philipp.

Er folgt mir auf dem Fuß.

Sophie Charlotte.

Und Eure Nachricht?

Dorothea.

Kommt zur Sache! Schnell.

Philipp.

Markgräfin Ludwig, unsres Bruders Witwe,
Erregt vom Vorfalle, den Ihr kennt, Frau Mutter,
Begiebt sich stracks von hier in ihre Zimmer,
Der Pfalzgraf Carl, der dort schon ihrer wartet,
Führt sie in das Hotel des Grafen Sternberg,

Ein Priester ist bereit — man schließt die Pforten,
Und dieser Priester —

Sophie Charlotte

Nun?

Philipp.

Giebt sie zusammen

Und spricht der Kirche Segen über sie.

Sie sind vermählt —

Sophie Charlotte.

Ihr scherzt! Sie sind vermählt

In solcher Hast, so ohne Förmlichkeit?

Dorothea.

Und wenn es wäre — überstürzt und heftig,

Bedachtlos immer war ihr Thun. Was lohnt's

Um diese Nachricht so hereinzustürmen?

Was kimmert's uns?

Philipp.

Sie ist vermählt — vermählt!

Dorothea.

Was geht's Euch an?

Philipp.

Ihr wißt es wohl, Frau Mutter,

Ihr habt es längst geseh'n. Ich liebte sie,

Des Lebens höchster Wunsch war ihr Besitz.

Dorothea.

Mit zwanzig Jahren weiß man sich zu trösten.

Philipp.

Denkt Ihr, ich würde, ein verliebter Schäfer,

In Thränen jetzt zerfließend um sie trauern?

Der Zorn macht mich zum Mann. Ein and'res Ziel

Hat Eure Mutterliebe mir gezeigt,

Ihm weiß' ich mich nun ganz. Bereit, mein Recht

Mir zu erkämpfen, mahn' ich Euch, Frau Mutter,

Erfüllt was ihr verheißten. Schafft mir nun

Was mir des Vaters letzter Wille ließ —

Ein Land und eine Krone —

Dorothea.

Eitler Knabe,

Du brauchst mich nicht an mein Pflicht zu mahnen,
 Selbst wenn Du's würd'ger thätetest. Nicht zum Spiel,
 Um Deinem ungestümen Trotz zu schmeicheln,
 Rieß Dir der Vater einen Fürstenhut,
 Doch weil er Dir ihn ließ, sollst Du ihn haben.

Page (kommt meldend).

Ev. Durchlaucht — unser gnäd'ger Herr und Kurfürst.

Dorothea (zu Sophie Charlotte).

Er kommt! Die Stunde schlägt! — Fleht denn, Frau
 Tochter,

Fleht Gottes Segen Beiden uns herab,
 Daß er den Gatten, daß er mich erleuchte,
 Was Recht auf rechtem Wege zu erlangen,
 Daß er den Worten nimmt, was kränken kann,
 Und stärkt, was zu des Herzens Tiefen dringt.

Dritte Scene.**Die Vorigen. Friedrich und Derfflinger.****Friedrich** (kalt, ruhig).

Ihr habt, Frau Mutter, hoff' ich, Euch erholt.
 Es war ein Vorfall, glaubt's, den ich bedauere,
 Und reich an solchen leider war der Tag.

Sophie Charlotte.

Bestätigt sich's, was Bruder Philipp meldet?
 Markgräfin Ludwig?

Friedrich.

Nennt sie so nicht mehr,

Sie ist die Gattin Pfalzgraf Carls von Neuburg.
 Die kurzen Wege liebt sie, wie es scheint.

Sophie Charlotte.

Sie that nicht recht. Doch folgte sie dem Herzen,
 Und liebte sie, so darf man ihr vergeben.

Friedrich.

Ihr freilich, — Ihr taugt nicht zu ihrem Richter,
Nur an Euch selber, weiß ich, übt Ihr Strenge,
Und mild verzeiht Ihr schnell der Andern Fehlg.

Sophie Charlotte.

Verzeihen heißt nicht billigen.

Derfflinger.

Poß Tausend!

Das wird jetzt lustig werden in Berlin,
Man freit, und braucht nicht Hochzeit auszurichten;
Man läßt marschiren, aber man vergißt
Quartier zu machen für die Regimentier —

Friedrich.

Dafür, Feldmarschall, habe ich gesorgt,
Für den Herrn Bruder gab ich den Befehl.

Albrecht.

Mein Herr und Kurfürst —

Friedrich.

Das ist abgethan.

Dorothea.

Darf um Gehör ich Ew. Liebden bitten?

Friedrich (zu Sophie Charlotte).

Vergebt —

Dorothea.

Laßt, bitt' ich, die Frau Tochter bleiben;
Kein Mißverständniß ist mehr zwischen uns,
Und Segen bringt die Gegenwart der Milde —

Friedrich.

Zur Sache denn. Ihr klagtet gegen uns
Bei unserm Staatsrath in der Brüder Namen,
Rieft fremder Mächte Beistand, sagt man, auf —
Den Anspruch gegen uns zu unterstützen.
Ihr werbt in unserm eig'nen Heer um Anhang —

Dorothea.

So that ich, ja!

Philipp.

Für ihrer Kinder Recht
 Hat sie's gethan, und hier bin ich, ihr Sohn,
 Und steh' Euch Rede.

Dorothea.

Nein, Du schweigst! Mich hat
 Zum Vormund Euch gesetzt des Vaters Wille,
 Mein ist das Wort und ich allein will's führen.
 Ich that, wie Ihr gesagt; allein, bei Gott,
 Wär diesen Tag nur älter ich geworden,
 Eh' ich's gethan —

Friedrich.

Ich bitt' Euch, kommt zur Sache!

Dorothea.

— ich hätt' es nicht gethan, nicht so gethan!
 Ich hätte nicht beim Staatsrath Euch verklagt,
 Nicht fremder Mächte Beistand aufgerufen.
 Wie jetzt ich thu', in meiner Kinder Kreis
 Wär' ich vor Euch getreten, frei und offen,
 (sie tritt mit den Söhnen vor)
 Und hätte so gesprochen —

Derfänger (für sich).

Nun wird's kommen!

Dorothea.

Hier sind die Brüder, Eure Vaters Söhne,
 Und dies verfügt für sie sein letzter Wille,
 Erfüllt ihn, weil's des Vaters Wille ist.
 Vertretet Vaterstelle an den Waisen,
 Drum schützt ihr Recht, selbst wo's das Eure kränkt,
 Und fordert sie der Kinder Erbe, zürnt
 Der Mutter nicht! — So hätte ich gesprochen.

Friedrich.

Und jetzt?

Dorothea.

Könnt jenen Mißgriff Ihr vergeben,

Und was jetzt abgethan ist zwischen uns
Wie ich vergessen, nun so sprech' ich noch!
Durch Ränke nicht und nicht durch fremde Hülfe,
Von Eurer Einsicht, Eurer Huld allein
Will meiner Kinder Erbe ich empfangen,
Ihr sollt ihr Anwalt, sollt Ihr Richter sein.

Derfflinger (für sich).

Nun ist's an ihm, kurzweg ein End' zu machen.

Friedrich.

Wo ist das Testament?

Derfflinger (für sich).

Und braucht es dessen —

Er will doch auf das Ding nicht reflectiren?

Dorothea.

Dem Kaiser ward es anvertraut.

Friedrich.

Dem Kaiser?

Dorothea.

Geruhet denn für Eure Brüder jetzt
Aus seinen Händen es zurück zu fordern.

Derfflinger (bei Seite).

Nicht übel ausgedacht. Er soll ihr's schaffen!

Friedrich (zu Dorothea).

Mit Euch zu rechten war ich vorbereitet,
Auf das Vertrauen war ich nicht gefaßt.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Dankelmann.

Dankelmann.

Der Pfalzgraf Carl von Neuburg, Durchlaucht, bittet
Um Audienz.

Friedrich.

Wir haben weder Zeit

Noch sind wir jetzt gestimmt, ihn anzuhören,

Der Brauch und Sitte hier so schwer verletzt,
 Das sagt ihm, Dankelmann! Ihn jetzt empfangen,
 Das hieße billigen, was er gethan.
 Und ich gedenk' vielmehr darob Beschwerde
 Zu führen bei des Kaisers Majestät!

Dankelmann.

Er kommt in eig'ner Sache nicht allein,
 Im Auftrag auch des Kaisers, seines Herrn,
 Und bringt —

Friedrich.

Was bringt er?

— **Derfflinger** (für sich).

Ei, ich will nicht hoffen — (laut)
 Nachrichten, mein' ich, sind's vom Türkenkriege
 Aus Ungarn —

Dankelmann.

Nichts vom Türkenkrieg noch Ungarn,
 Er bringt uns —

Friedrich.

Nun!

Dankelmann.

Er bringt das Testament.

Derfflinger.

Das ist's! Pops Sapperment, das kann man brauchen.
 (Eifrig zu Dankelmann.)

Ihr hört, der Herr will jetzt ihn nicht empfangen.
 Was steht Ihr noch?

Friedrich.

Er bringt das Testament.

Derfflinger (immer dringender zu Dankelmann).

Nun ja! So geht und sagt er mög's behalten.

Friedrich.

Das Testament? Wohl, so erwart' ich ihn.

Derfflinger.

Nichts weiter fehlte uns in dieser Stunde,
 Zum Henker das unselige Papier!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Pfalzgraf Carl von Neuburg
(durch Dankelmann eingeführt).

Pfalzgraf.

Ihr zürnt, durchlauchter Herr, wie ich vernommen;
Doch wenn ich auch die Formen dreist verletz,
Der Sache nach in gutem Recht mich fühlend
Getrost vor Euer Durchlaucht tret' ich hin,
Mit gutem Wort die feste That zu sühnen.

Friedrich.

Ich kann so wenig bill'gen, was gescheh'n,
Als ich es ändern kann. Prinzess Louise
Ist Gast an diesem Hof von dieser Stunde,
Doch meine Schwester nenn' ich sie nicht mehr.

Pfalzgraf.

Erklären will ich, nicht vertheidigen
Was sie zu solchem schnellen Schritt bewogen.
Längst hatte Herz und Wort sie mir gegeben,
Und jetzt bedrängt von jenem Eh'versprechen,
In Mißverständniß und in Haft gezeichnet,
Geängstigt vom Geheimniß, eingeschüchtert
Durch Euer Zürnen, ohne Rath und Beistand,
Sah' sie allein in ihrer Liebe Rettung.
In meine Arme hat sie sich gestürzt
Und fordert Schutz. — Die Gattin kann ich schützen,
Mit Eins vernichten die unsel'ge Schrift;
Und so geschah's, schnell, ohne Ueberlegen,
Ward sie vor Gott mein angetrautes Weib,
Rasch war der Schritt, doch kein Gesetz kennt Noth,
Und da er nun gethan, darf Nachsicht wohl,
Wenn nicht der Fürst vom Fürsten, doch der Freund

W. zu Putlig. Testament.

Vom Freunde hoffen, und ich komm' als Freund,
 Und dessen zum Beweise lieſ'r' ich hier
 Im Namen kaiserlicher Majestät
 Des Kurfürst Friedrich Wilhelms Testament
 In seines Sohnes Kurfürst Friedrich's Hände,
 Daß er nach seiner Einsicht danach schalte!

Friedrich.

In uns're Hände — Hier steht uns're Mutter,
 Ihr Recht besagt die Schrift, wie sie vermeint.
 In ihre Hand —

Wfalzgraf.

Verzeiht, Durchlauchter Herr,
 Mein Herr und Kaiser hat mir's so befohlen.

(Er reicht ihm die Schrift.)

Dorothea (für sich).

Das also war der Schutz, den ich erwartet,
 Mein Recht in seine Hand.

Derfflinger (sich vergnügt die Hände reibend, für sich).
 Nun ist es gut.

So hat mit Eins der ganze Spuk eine Ende.
 Ein Riß hindurch und aller Streit ist aus!

Wfalzgraf (zu Dorothea).

Durchlauchte Frau —

Dorothea.

Gleichviel ob mir, ob ihm,
 Wir sind jetzt einig.

Derfflinger.

Er reißt nicht! Ich glaube,
 Er will's weitläufig erst noch durchstudiren.

Friedrich (hat das Testament genommen, ist damit in
 den Vordergrund getreten und hat es entfaltet).

Das ist des Vaters Unterschrift und Siegel,
 Wie greifen diese Züge mir in's Herz.
 Er theilt sein Reich — Er schreibt's mit eig'ner Hand
 Er, der die Größe Brandenburg's geschaffen,

Zerbricht sie hier mit einem Federzug. —
 Und weshalb sollt' er nicht? — Es ist sein Werk,
 Er schuf es, und zerstört's — zerstört's vielleicht,
 Weil er zu schwer die Last für meine Schulter,
 Zu weich mein Herz für ihre Sorgen hielt!
 Wer's nicht erwerben kann — wie soll der's wahren?
 Spricht, dünkt mich, sein verklärter Geist zu mir.
 Kannst Du's erwerben, was bedarf's des Erbtes?
 Und kannst Du's nicht, was frommt Dir sein Besitz?
 Das ist es, ja, das ist des Räthfels Lösung,
 Und wie ein Stachel dringt sie mir in's Leben!

(Zu Dorothea.)

Frau Mutter, Euch gehört das Testament,
 Euch und den Brüdern, und hier nehmt es hin.

Derfflinger (zu Sophie Charlotte).

Er wird doch nicht des Teufels sein, der Herr,
 Er wär's im Stand.

Sophie Charlotte.

Laßt seinen Weg ihn nehmen,
 Schon einmal fand er besser ihn, als wir!

Dorothea (noch zögernd).

Ihr laßt den Inhalt?

Friedrich.

Tief im Grund des Herzens
 Steht er mit ehr'nen Lettern eingepägt.

Dorothea.

Wie nehm' ich dieses Wort! Von Frieden spricht's
 Und freundlicher Verheißung, will mich dünken?
 Und doch versteh' ich nicht, wie Ihr es meint.

Friedrich.

Wie ich es meine? Steht's nicht deutlich hier?
 Hier ist zu meinen nicht, nur zu gehorchen!

Dankelmann.

Beruft den Staatsrath, eh' Ihr Euch entschließt.

Friedrich.

Des großen Vaters Wille ist mir heilig,
Und keinen Rath bedarfs ihn zu erfüllen.

Sophie Charlotte.

Was hör ich?

Philipp.

Er erkennt den Willen an,
So sind wir eingesezt in unsre Rechte.

Abrecht.

Hört Ihr es denn? — O dankt ihm doch, Frau Mutter.

Dorothea.

Er könnte, wollte? — Nein, ich fass' es nicht — (für sich).
So leicht aufgeben seines Vaters Erbe!

Denkt so ein Fürst, so Friedrich Wilhelms Sohn?

Mich freuen sollt' ich, und vor Unmuth schwillt
Vor Zorn und Scham, statt seiner, mir die Seele.

Derfflinger.

Nun ist's vorbei! Nun, Brandenburg, gut' Nacht!

Pfalzgraf (zu Friedrich, der indeß gedankenvoll auf
und ab gegangen).

Erlaubt ein Wort, wie ich die Sache sehe
War dies des Kaisers Meinung eben nicht;
D'rum bitt' ich, eh' Ihr Euch entscheidet, hört
Des Kaisers Rath —

Friedrich.

Des Vaters Willen hör' ich
Und mein Gewissen! Was bedarfs noch mehr?

Wage (kommt meldend).

Marquis Gravelle und der Starost Bielinsky,

Derfflinger (für sich).

Die fehlten noch;

Sophie Charlotte.

Ihr werdet sie nicht jetzt
Empfangen wollen! Laßt sie später, laßt
Sie morgen rufen —

Friedrich.

Daß sie heute kommen,
Verkündet, was sie bringen, mid, bei Gott!
Sie kommen mir erwünscht die Herrn Gesandten
Von Frankreich und von Polen. Laßt sie vor.

Dorothea.

Sie kommen ihm erwünscht? Was soll das sagen?

Page (öffnet die Thür).

Friedrich.

Seid mir begrüßt, Ihr Herren!
(Die Gesandten treten ein.)

Sechste Scene.

**Die Vorigen. Marquis Gravelle.
Starost Bielinsky.**

Bielinsky.

Durchlauchter Herr!
Ein unerhört Ereigniß! (Er sieht den Pfalzgrafen und stutzt.)

Friedrich.

Das wir kennen.
Ihr haltet inne. Laßt uns weiter hören.

Bielinsky.

Bermähit, so sagt man, ist Markgräfin Ludwig,
Und brach dadurch ein feierlich Verlöbniß,
Verbrieft und unterschrieben, mit dem Prinzen
Jakob Sobiesky, meines Herren Erben.
Für diesen Wortbruch fordr' ich Rechenschaft.

Gravelle.

Nicht minder ich im Namen meines Königs.

Friedrich.

Von wem, doch nicht etwa von uns, Ihr Herren?
Die Acte war mir fremd, von der ihr sprecht.

Gravelle.

Wir fordern Lösung des verbrieften Wort's
Von Ew. Durchlaucht.

Bielinskiy.

Wenn man die Tractate
Am Hofe von Berlin so wenig ehrt,
So fühlt sich Polen auch an die Verträge
Von Wehlau nicht gebunden mehr, und wird
Der Fürstin Güter, die in Polen liegen,
Einziehen, als der Krone heimgesallen.

Friedrich.

Ei, was Ihr sagt —

Gravelle.

Mein Herr und König tritt
Der Ansicht Polens bei, und dringt zugleich,
Ew. Durchlaucht, auf die längst geforderte
Auslieferung der Refugiés, die hier
Aufnahme finden um des Glaubens Willen
Und droht im Weig'rungsfall sie zu erzwingen.

Friedrich.

So, darauf dringt der König?

Derfflinger (nicht mehr seiner mächtig, halb leise).

Und er hört das

So lächelnd an und wechselt nicht die Farbe.

Bielinskiy.

Zudem beliebt mein Hof sich höchst entschieden
Für Aufrechthaltung eines anderen
Höchst wicht'gen Documentes zu erklären.

Gravelle.

Desselben wohl, an das auch mein Gebieter,
Durchlauchter Herr, mich Euch erinnern heißt,
Und das er allen Ernstes ohne Aufschub
Und bis auf's Wort vollzogen wissen will —
An des höfstel'gen Vaters Testament.

Friedrich.

Der Mahnung brauch't's nicht mehr! — Ich werd's
vollstrecken.

Bielinskiy.

Vollstrecken?

Gravelle.

Wie, Ihr wollt —?

Friedrich.

Ich will's vollstrecken.

Nicht dies geschrieb'ne nur, das Land und Leute
An meine Brüder mich vertheilen heißt,
Das größ're, ungeschrieb'ne auch, das deutlich
Des Vaters leuchtend Beispiel mir dictirt.
Und das, Ihr Herrn, verordnet mir: Zum Ersten
Nicht ein Jota vom Tractat zu Wehlau
Abbringen mir zu lassen, dann zum Zweiten
Nicht aufzuopfern drohender Verfolgung,
Wer Zuflucht nahm in diesen meinen Marken
Um seines Glaubens willen, und zum Dritten
Als frei selbstständ'ger Fürst des deutschen Reiches
Mich zu gehalten, und auswärt'ger Mächte
Unziemlich Drohen zu verachten! — Das
Verordnet jenes Testament, und das
Vollstreck' ich allen Ernstes, ohne Aufschub
Und bis auf's Haar, — das melbet Euern Höfen.

Sophie Charlotte.

Mein Herr und Gatte —

Derfflinger.

Märkisch weht's mich an,
Das war, bei Gott, ein Hohenzollern-Wort!

Dorothea (für sich).

Der Geist des Vaters liegt auf dieser Stunde.

Friedrich (zu den Gesandten).

Habt Ihr noch Weiteres, Ihr Herrn, zu sagen?

Gravelle.

Nur Eins, durchlauchter Herr! Gedenkt der Pfalz!

Vielinesky (boshaft).

Und auch noch dies vielleicht: wenn Ihr des Vaters
Geschrieb'nes Testament vollzieht, und also
Der Kirchhut und die Mark Euch nur verbleiben,

Womit, durchlauchter Herr, gedenkt Ihr wohl
Das and're ungeschrieb'ne zu vollstrecken?

Friedrich.

Womit, Ihr Herrn? — Mit diesem meinen Schwert,
Und meines Vaters sieggewohntem Heer,
Mit seinem Beispiel und mit Gottes Hülfe,
Mit festem Willen und mit frischer That.
Was auch des Vaters Testament mir nimmt,
Sein Leben hat den Weg mir vorgezeichnet,
Der Brandenburg zu Macht und Größe führt,
Und den werd' ich verfolgen, ob allein
Verlassen erst, ich werde Helfer finden!
Ich werd', ein deutscher Fürst, nie Deutschland's Ehre
Preisgeben fremdem Uebermuth, nie dulden,
Daß Gräuel, wie die Pfälzer, sich erneuern;
Ich werde jenem Testament zum Trost
Des Vaters Werk vollenden — oder sterben!
Das will, das werd' ich! — Richtet Euch danach.

Wfalzgraf.

Dem Kaiser bring' ich dieses Euer Wort;
Noch hält in Ungarn ihn der Türken Schwert
Und Deutschland's Noth erfüllte ihn mit Sorge.
Der Sorge Nacht verschwendete Euer Wort
Und steigt für Deutschland auf wie Morgensonne,
In der ich glänzen seh' die Banner Destr'eichs
Und Brandenburgs.

Friedrich.

Bereint zu Deutschlands Schutz;
Der Schild sei Destr'eich, Brandenburg das Schwert;
Und keinen Feind hat Deutschland dann zu fürchten.

Philipp

(schon lange mit sich kämpfend, plötzlich vortretend).
Bei Gott, stellt mich im Kampf an Eure Seite!
Hier huldg' ich Euch als erster Unterthan
Im ungetheilten Reiche meines Vaters,
Das sei mein Erbe.

Albrecht.

Fort das Testament.
Ja, fort! Ich hab' es längst gefühlt, ich bin
Ein Brandenburgisch Kind und will kein Erbtheil,
Das meines Vaterlandes Größe schmälert,
Und meines Bruders Macht zersplittert.

Dorothea.

Halt!

(Nach einer Pause vortretend.)

Ich liebe meine Kinder, wie Ihr sagt,
Durchlauchter Herr, und lebte nur für sie
Und ihre Wohlfahrt seit ich sie geboren.
Und weil's so ist, und weil ich fürchtete
Es werd' dereinst in seines Erben Hand,
In Eurer Hand — jetzt darf ich's offen sagen —
Des Vaters Schöpfung, Brandenburg, zerfallen,
Und stürzend meine Kinder mit verderben,
Darum bestürmt' ich meines Vatters Herz:
Er möchte, ihr Geschick von Eurem sondernd,
An sie vertheilen, was sein Schwert erwarb.
So that ich, ja! Und darum hinterließ
Der große Kurfürst diesen letzten Willen.
Nicht Groll und Haß, kein tückisches Gelüst,
Das Land, das mich verkannte zu verderben,
Mich trieb zu solchem Schritt, ich kann's beschwören,
Nur bange Sorge für der Kinder Wohl.
Mir schien es Pflicht, ich glaubte mich im Recht,
Und glaubt' es heut noch, ja in dieser Stunde!
Ich glaub' es jetzt nicht mehr! Nicht weil Ihr heut
Vertheidigend an meine Seite tratet,
Nicht weil, nach langen Jahren der Verblendung,
Erst heut' ich redlich Euer Herz erkannt.
Ich glaub' es jetzt nicht mehr, weil, tief beschämt
In dieser Stunde prüfender Entscheidung,
Dem edlen Menschen, den mein Herz verehrte,

Sich auch mein Geist als großen Fürsten beugt.
 Ich glaub's nicht mehr, weil furchtlos kühner Muth,
 Weil männlicher Entschluß und Selbstvertrauen
 Des großen Vaters würdig Euch beleben.
 Ich glaub's nicht mehr, weil laut mein Herz mir sagt:
 In Eurer starken Hand ist Brandenburg,
 Bin ich, sind meine Kinder treu berathen,
 Und wohlgeborgen jetzt und immerdar.
 Mit meinem Glauben aber stirbt mein Recht!
 Nie, weiß ich, hätt' mein Gatte, sah er Euch
 Nur einmal so wie ich in dieser Stunde,
 Nie hätt' er dieses Testament geschrieben!
 Und also schrieb er's nicht! — Hier liegt's zerrissen!

Friedrich.

Frau Mutter!

Sophie Charlotte.

Großes Herz!

Derfflinger.

Das ist ein Tag,

Da sprießt, wie grünes Laub in Frühlingssonne,
 Kings Heil und Segen auf für Brandenburg.

Dorothea.

Und nun nicht Feindin mehr. Nicht mehr die Witwe
 Des Vaters nur, als Eure wahre Mutter
 Nehmt mich und diese Eure Brüder hier
 In Eurem Schutz, in Eurer Liebe auf.
 Denn mütterlich schlägt Euch mein Herz entgegen,
 Und sehnt sich, seines Irthums schwere Schuld
 Durch Liebe Euch versöhnend abzutragen.

Friedrich (empfängt Dorothea in seinen Armen).

So fühl' ich denn, o längst vergess'nes Glück,
 Ein Mutterherz an meinem Busen schlagen!

(Zu Sophie Charlotte.)

Tritt nicht zurück, Du theiltest meine Sorgen.
 Mein Glück ist Deines!

(Sophie Charlotte stürzt an seine Brust.)

Meine Hand, Ihr Brüder,
Ich nehm' Euch nichts von Eurer Mutter Liebe
Und Vaterforge füg' ich nur hinzu.

(Zu den Gesandten.)

Ihr Herren aber meldet Euren Höfen
Was Ihr hier sah't! Sagt Ihnen, Brandenburg
Sei einig, stark und mächtig. Vorwärts, treu
Und muthig sei sein Wahlspruch, wie er's war,
Und wird es bleiben jetzt und immerdar!

(Der Vorhang fällt.)

Inusspiele von G. zu Pustitz.

8° broch. 1851—1859.

- Bd. I.** Ein Hausmittel. Badekuren. Familienzwist
und Frieden. Das Herz vergessen. 2. Aufl.
1 Thlr.
- Bd. II.** Die blaue Schleife. Der Brockenstrauß. 1 Thlr.
- Bd. III.** Seine Frau. Nur keine Liebe: Die Waffen
des Achill. 1 Thlr.
- Bd. VI.** Rosen und Dornen. Knüpfen und Lösen. Der
Weg der Liebe. Liebe im Arrest. 1/3 Thlr.



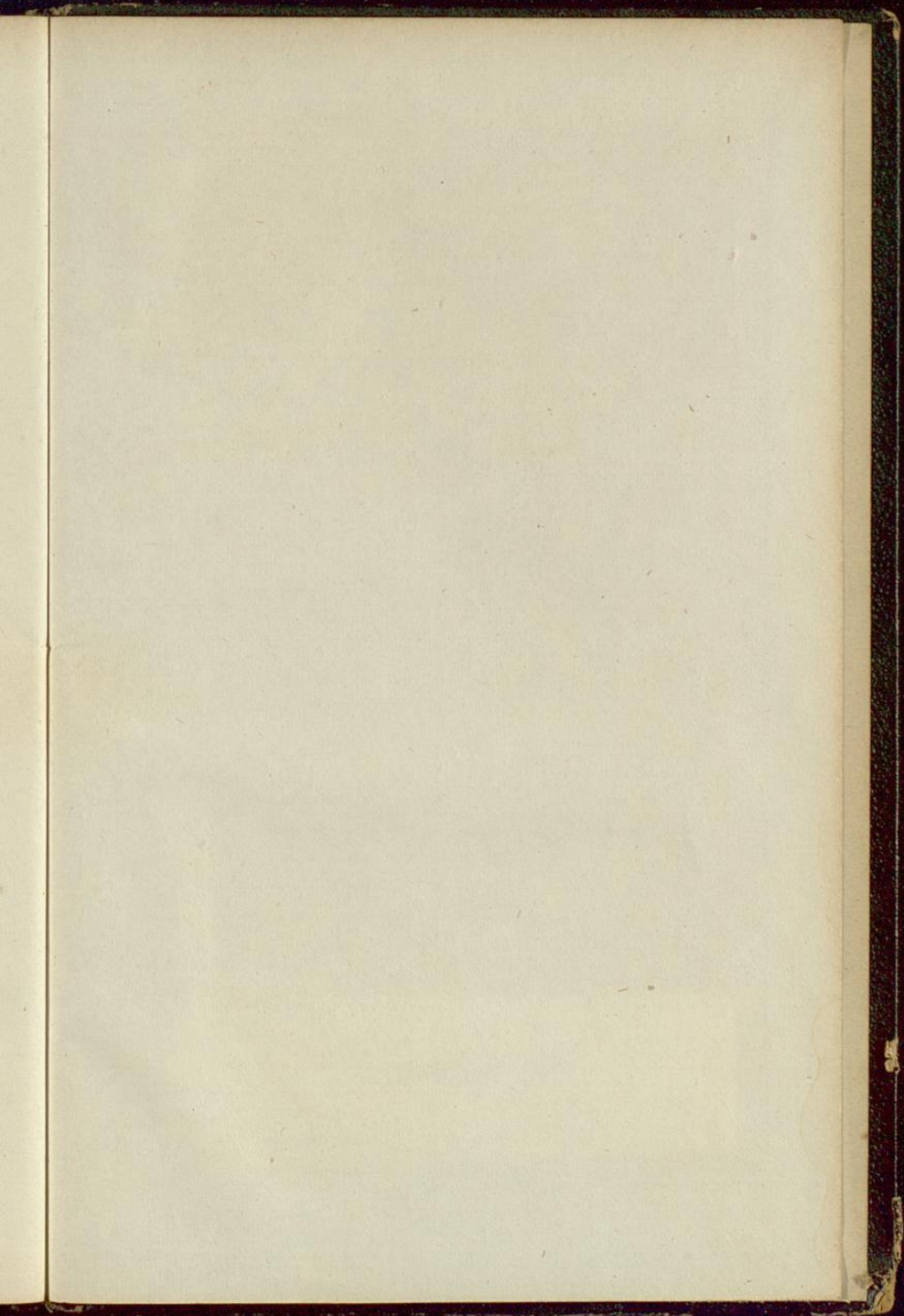
Répertoire du Théâtre français à Berlin.

Collection des meilleures pièces du théâtre français.

La Série de 6 No. 4 Thr. Les pièces marquées d'une † sont de M. Scribe.

No.	ggf.	No.	ggf.
1	4	73 †	6
2 †	6	74 La revanche.	6
3	6	75 La séparation.	6
4 †	6	76 Madame Lavalette.	6
5	6	77 Tartuffe, par Molière.	(2) 6
6	4	78 Madame du Barry.	6
7	4	79 † La famille Riquebourg.	6
8 †	(2) 6	80 † Le Quaker et la danseuse.	6
9	6	81 Le tyran domestique.	6
10 †	6	82 Marion de Lorme, par Hugo.	6
11 †	6	83 La perle des maris.	6
12	6	84 L'oncle rival.	4
13 †	6	85 M. Cagnard.	4
14	6	86 Le dey d'Alger.	4
15	4	87 L'oubli.	4
16	8	88 Le Philtre champenois.	6
17 †	6	89 Rabelais.	4
18	6	90 La grande dame.	6
19 †	6	91 La fille d'honneur.	6
20 †	4	92 Chacun de son côté.	6
21 †	4	93 Louis XI, par Delavigne.	6
22 †	(2) 6	94 Le Chaperon.	6
23 †	6	95 La duchesse de Guise.	6
24	(2) 6	96 La cloison.	4
25	6	97 † La vengeance italienne.	6
26 †	8	98 Le Serrurier.	4
27	6	99 † Mémoires d'un Colonel.	4
28 †	6	100 La famille Jobutot.	4
29 †	6	101 Une Monomanie.	6
30	4	102 L'enfant trouvé.	6
31	6	103 Le jeune homme à marier.	6
32 †	4	104 Heur et malheur.	4
33	6	105 Kettly.	6
34	6	106 La duchesse et le page.	6
35	8	107 La vie de Molière.	6
36 †	(2) 6	108 † Toujours ou l'avenir.	(2) 8
37	(2) 8	109 La puritaine.	6
38 †	6	110 Lucrèce Borgia, par Hugo.	6
39	4	111 † Camilla.	6
40	6	112 Le roi s'amuse, par Hugo.	6
41	6	113 Les vieux péchés.	6
42 †	4	114 † Le gardien.	6
43 †	6	115 Les enfants d'Édouard.	6
44 †	6	116 L'avare, par Molière.	(2) 6
45	6	117 † Les malheurs d'amant.	6
46	6	118 Les deux ménages.	6
47	4	119 L'art de payer ses dettes.	6
48	6	120 Iphigénie, par Racine.	4
49	6	121 † Bertrand et Raton.	6
50 †	4	122 Marie Tudor, par Hugo.	6
51 †	6	123 L'art de se faire aimer.	6
52 †	(2) 6	124 Angèle, par A. Dumas.	6
53	6	125 † Le Savant.	6
54	4	126 Le Sauveur.	6
55	4	127 Une mère.	6
56	(2) 6	128 Le Cid, par Corneille.	6
57	(2) 6	129 Miche' Perrin, l'espion.	(2) 6
58	6	130 † Le Jorgnon.	(2) 6
59	6	131 † La Dugazon.	6
60 †	6	132 Un duel sous le cardinal.	6
61	8	133 † Le retour.	4
62 †	4	134 † Le budget d'un jeune ménage.	4
63	8	135 Le mari de la veuve.	6
64	8	136 † Salvoisy, ou l'amoureux.	6
65	4	137 Les Charmettes.	4
66 †	4	138 Un matelot.	4
67	8	139 La Lectrice.	6
68	6	140 Le jeune homme en loterie.	6
69 †	6	141 † Estelle.	6
70	8	142 Une heure de mariage.	4
71	8	143 † Partie et Revanche.	4
72	8	144 La fille de l'avare.	8

No.	ggr.	No.	ggr.
445	8	222	6
446	6	223	6
447	8	224	6
448	8	225	6
449	4	226	6
450	6	227	6
451	6	228	6
452	4	229	6
453	8	230	6
454	8	231	6
455	8	232	6
456	6	233	6
457	6	234	6
458	6	235	6
459	4	236	6
460	8	237	6
461	8	238	6
462	6	239	6
463	4	240	6
464	6	241	6
465	6	242	6
466	6	243	6
467	6	244	6
468	8	245	6
469	4	246	6
470	4	247	6
471	8	248	6
472	8	249	6
473	6	250	6
474	6	251	6
475	6	252	6
476	8	253	6
477	8	— La Marquise de Seuneterre.	6
478	6	254	6
479	6	255	6
480	8	— L'humoriste. Proverbe.	2
481	8	256	6
482	4	257	6
483	4	— L'hôtel garni. Proverbe.	4
484	6	258	6
485	6	259	6
486	4	— La manie des Proverbes.	2
487	4	260	6
488	4	261	6
489	6	262	6
490	6	263	6
491	6	264	8
492	4	265	6
493	4	— Horace, par Corneille.	4
494	8	266	6
495	8	267	6
496	6	268	8
497	6	269	4
498	6	270	4
499	8	271	4
200	4	272	6
201	4	273	6
202	4	274	4
203	8	— L'homme propose et Dieu.	4
204	4	275	6
205	4	276	6
206	6	277	6
207	4	278	8
208	6	279	6
209	8	— Le protégé.)	6
210	4	280	6
211	4	281	8
212	4	282	6
213	4	— Les circonstances.)	6
214	6	283	8
215	8	284	8
216	6	285	6
217	6	286	4
218	6	287	8
219	4	288	4
220	8	289	4
221	4	290	6



140	Chapelle de St. de Yver	170	De vent d'air
141	De vent d'air	171	De vent d'air
142	De vent d'air	172	De vent d'air
143	De vent d'air	173	De vent d'air
144	De vent d'air	174	De vent d'air
145	De vent d'air	175	De vent d'air
146	De vent d'air	176	De vent d'air
147	De vent d'air	177	De vent d'air
148	De vent d'air	178	De vent d'air
149	De vent d'air	179	De vent d'air
150	De vent d'air	180	De vent d'air
151	De vent d'air	181	De vent d'air
152	De vent d'air	182	De vent d'air
153	De vent d'air	183	De vent d'air
154	De vent d'air	184	De vent d'air
155	De vent d'air	185	De vent d'air
156	De vent d'air	186	De vent d'air
157	De vent d'air	187	De vent d'air
158	De vent d'air	188	De vent d'air
159	De vent d'air	189	De vent d'air
160	De vent d'air	190	De vent d'air
161	De vent d'air	191	De vent d'air
162	De vent d'air	192	De vent d'air
163	De vent d'air	193	De vent d'air
164	De vent d'air	194	De vent d'air
165	De vent d'air	195	De vent d'air
166	De vent d'air	196	De vent d'air
167	De vent d'air	197	De vent d'air
168	De vent d'air	198	De vent d'air
169	De vent d'air	199	De vent d'air
170	De vent d'air	200	De vent d'air

15 24833 6 031

BLB Karlsruhe

